0 0 1 2 4 1

Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Waelde Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 60 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Schalksmühle — Halver i. W.

№ 166. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 5—6 Uhr nachm. | **Montag, den 19. Juli** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1909.**

Bund der Landwirte und Mittelstand.

—x. Gummersbach, 19. Juli.

Den gesamten Mittelstand in Stadt und Land unter seine Fahne zu bringen, war und ist ein Hauptziel des Bundes der Landwirte. In der Tat war es ihm während der letzten Jahre gelungen, auf diesem Wege ganz beträchtliche Fortschritte zu machen und sowohl den bäuerlichen wie den städtischen Mittelstand in nicht geringem Umfange für sich einzufangen.

Neuerdings aber hat er aus beiden Kreisen sehr empfindliche Absagen erhalten, und mit Recht konnte auf den letzten großen Zusammenkünften der nationalliberalen Partei hervorgehoben werden, daß das mittelständische Bürgertum in Stadt und Land sich wieder besinnt, den großagrarischen Verführern den Rücken kehrt und den Rückweg findet zu jenen Traditionen, die davon ausgehen, daß der Bauernstand sowohl, als auch der städtische Mittelstand frei und groß geworden sind mit dem Liberalismus und durch den Liberalismus.

Die Gründung des deutschen Bauernbundes und das Abrücken eines der einflußreichsten Führer der städtischen Mittelstandsbewegung von der konservativen Partei bilden die nach außen hin am schärfsten zutage getretenen Erscheinungen innerhalb dieser sehr bemerkenswerten und aller Voraussicht nach erfolgreichen Bewegung. Wie es dazu kommen mußte, mag aus einigen Proben bündlerischer Mittelstandspolitik noch einmal ersehen werden, aus denen sich ergibt, daß für den Bund der Landwirte nur großagrarische und allerlei taktische Rücksichten maßgebend sind, nicht aber die wirklichen Interessen des Mittelstandes in Stadt und Land.

Beim Kampfe um den Zolltarif vertrat der Bund der Landwirte ausschließlich die Interessen der großen Getreideproduzenten. Ueber die Interessen des viehzüchtenden Bauernstandes setzte er sich ohne weiteres hinweg. Für die Futtermittel, deren billige Einfuhr diese Viehzüchter bedürfen, forderte er beträchtliche Zollerhöhungen, so für Mais eine Erhöhung um 3,40 Mark pro Doppelzentner, für Gerste sogar um 6,20 Mark gegenüber den vom Reichstag angenommenen Sätzen. Erst jüngst vertrat der Bund der Landwirte im Reichstag die Forderung, daß die gesamte, nicht für Brauzwecke, — also zu höherm Zoll — eingeführte Gerste bei der Einfuhr eine rote Färbung erhalten solle. Den Nationalliberalen ist es gelungen, diese Bestimmung für die zu Brennzwecken verwandte Gerste abzuwehren, und zwar aus dem Grunde, weil die Färbung der Gerste für Brennzwecke die Hefe rot gefärbt und unansehnlich gemacht hätte, demzufolge auch das mit dieser Hefe zubereitete Brot. Die Forderungen des Bundes der Landwirte liefen in diesem Punkte also auf eine nochmalige Verteuerung oder Verekelung eines der unentbehrlichsten Nahrungsmittel hinaus.

Eine weitere Nahrungsmittelverteuerung bezweckt der Antrag des Bundesdirektors Diederich Hahn auf Einführung eines Heringszolles. Er war gestellt, um die kleinen Seefischer von der Nordseeküste für den Bund der Landwirte einzufangen. Daß dies den Interessen der kleinen binnenländischen Bevölkerung widerspricht, ist zweifellos; ob es den Interessen der Seefischer selbst entspricht, aber höchst fraglich. Denn jede Verteuerung der Seefische muß ihren mühsam geförderten Absatz im Binnenlande verringern und dadurch einen gründlichen Rückschlag auf die Seefischerei selbst ausüben. — Von weitern gesetzgeberischen Vorschlägen und Leistungen des Bundes der Landwirte aus neuerer Zeit seien die folgenden erwähnt, die sich gleichfalls gegen die praktischen Interessen des Mittelstandes richten:

Bei der Beratung der Finanzreform im Reichstag bekämpften die Agrarier mit Erfolg bis aufs äußerste die Erbschaftssteuer, die den Mittelstand überhaupt kaum getroffen hätte und brachten eine Reihe von Ersatzsteuern, die großenteils geeignet waren, auch den Mittelstand schwer zu belasten: so die Immobiliarumsatzsteuer, frei der nicht nur der Besitz, sondern auch die Schulden besteuert werden; den Kohlenausfuhrzoll, dessen Erfolg eine neue Verteuerung der Kohle im Inlandkonsum gewesen wäre; die jedermann treffende Zündholzsteuer; die im Effekt auf eine Verteuerung des Mehles abzielende Mühlenumsatzsteuer; die Parfümeriesteuer, die Tausenden von Friseuren die Existenz vernichtet hätte usw. usw.

Im preußischen Landtag sträubten die Agrarier sich gegen die Herabsetzung des Miet[stempels] für Geschäftslokale und Werkstätten, kämpften sie für die Herabsetzung des Jagdstempels, was nur im Interesse der großen Jagdherren und Jagdpächter liegt und suchten sie als Ersatz mit Hilfe des Zentrums die schikanöse Fahrradsteuer durchzudrücken, die in erster Linie die mittelständischen Benutzer des Fahrrades betroffen hätte. Dieser schließlich vom Herrenhaus verhinderte Austausch zwischen Jagdstempel und Fahrradsteuer erinnerte so recht an das Verhalten der Agrarkonservativen bei der Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuches, wo sie willens waren, dieses große Werk zum Scheitern zu bringen, wenn man nicht in der Frage des Hasenschadens die Interessen der großen Jagdherren über die der kleinen Bauern stellte!

Auch auf rein politischem Gebiet haben sie gerade in letzter Zeit wiederholt erwiesen, daß sie lediglich die Interessen der Großgrundbesitzer — ohne jede Rücksicht auf die der mittlern und kleinen Bauern — vertreten. Vor allen Dingen kam das zum Ausdruck, als die Führer des Bundes der Landwirte bei dem Reichskanzler vorstellig wurden im Sinne einer Beschränkung der innern Kolonisation, die dem Grundbesitz die Erhaltung seiner politischen Macht im Osten gewähren sollte. Die Erhaltung größerer Restgüter sollte den Fortbestand dieses Einflusses sichern, den Ansiedlern aber ein angemessenes Wahlrecht zu dem Kreisausschusse bestritten werden. Dieser Schritt der Leitung des Bundes der Landwirte ist es gewesen, der zunächst die Ansiedler in der Ostmark den Gedanken einer Gründung eines eigenen Ansiedlerbundes in Erwägung ziehen ließ, woraus dann schon nach kurzer Zeit in erweitertem Rahmen der „Deutsche Bauernbund“ entstanden ist. Auch der wiederholt von dem konservativen Abgeordneten v. Böhlendorf-Kölpin gestellte Antrag auf anderweite Ausgestaltung des Kreistagswahlrechtes bedeutete nur eine Verschlechterung dieses Wahlrechtes für den Mittelstand zugunsten des Großgrundbesitzes.

So haben im Laufe der letzten Jahre die Agrarierführer Zug um Zug gegen die Interessen des Mittelstandes in Stadt und Land verstoßen, und es ist nur Notwehr, wenn bisher dem Bunde nahestehende mittelständische Organisationen sich von ihm trennen und neue in ausgeprägtem Gegensatze zu ihm und seiner Leitung entstehen.

Vom Tage.

* Gummersbach, 19. Juli.

Gesetzesmacherei.

Die Finanzreform-Dilettantenarbeit des schwarzen Blocks steht nicht ganz einzig da. Das wird den Herren Gesetzesmachern im Reichstage ein Trost sein. Auch in Preußen schüttelt man die wichtigsten Gesetzesvorlagen aus dem Aermel. Recht anschaulich schildert das Justizrat Dr. Stranz-Berlin in der „Deutschen Juristen-Zeitung“, indem er schreibt: „Den Schnelligkeitsrekord hat in unserer Zeit rascher Gesetzesmacherei die Novelle zum Preußischen Stempelsteuergesetz geschlagen. Geschwindigkeit ist doch Hexerei. Am 25. Juni hat das Herrenhaus den Entwurf angenommen. Die Unterschrift des Königs datiert: Kiel, den 26. Juni 1909. Das Gesetzblatt ist ausgegeben den 30. Juni 1909. Wann meint man wohl, daß dieses Gesetz in Kraft getreten ist? Am 1. Juli 1909! Die Abonnenten der Gesetzsammlung erhielten das Blatt frühestens am 1. Juli. Die misera contribuens plebs, die für alle Urkunden vom 1. Juli ab sich nach den neuen Bestimmungen richten mußte, konnte von ihnen keine Ahnung haben. Und war es etwa eine kurze, inhaltlich belanglose Aenderung? Sie füllt nicht weniger als 35 Seiten und bringt einschneidende Vorschriften die Hülle und Fülle. Ist etwa der Inhalt leicht zu verstehen? Der Text lautet, um ein Beispiel für Hunderte herauszugreifen, etwa wie folgt: „In der Tarifstelle 2 wird im Abs. 1 in der Spalte 3 der Steuersatz von 1/50 vom Hundert ersetzt durch den Steuersatz von 1/20.“ Um ein solches Gesetz notdürftig anwenden zu können, bedarf selbst der Kundige tagelanger Studien. Tut nichts; am 1. Juli tritt das Gesetz in Kraft. Der Finanzminister wird laut Art. V. ermächtig[t] den Text, wie er sich aus den Aenderungen ergib[t] bekanntzumachen. Allein, der Vielbeschäftigte w[ird] ganz außerstande den fortlaufenden Text zum 1. Ju[li] schon zu veröffentlichen. Tut nichts, das Gesetz tri[tt] trotzdem schon am 1. Juli in Kraft. Unter solch[en] Umständen erlebten wir, daß selbst vielbeschäftig[te] Notare noch tagelang nach dem 1. Juli gar ni[cht] wußten, das Gesetz sei in Kraft getreten. Ande[re] die es wußten, konnten seinen Inhalt sich nicht z[u] eigen machen. Es regnet daher falsche Verstemp[e]lungen. Warum wir darauf eingehen? Das G[e]schehene kann freilich nicht mehr geändert werde[n]. Aber in Zukunft mag man uns vor solchen Galop[p]kunststücken bewahren. Der Fiskus soll monatli[ch] 1½ Millionen aus den Stempelerhöhungen gewinne[n]; daher der blinde Eifer.“ — Mit den vom Reichstag beschlossenen Gesetzen steht es noch schlimmer.

Die nationalen Arbeiter und der Exkanzler.

Der Vorstand des Bundes vaterländischer Arbeitervereine hat dem Fürsten Bülow die Ehrenmitgliedschaft angeboten, welche der Fürst mit folgendem Schreiben annahm: Euer Hochwohlgeboren und dem Vorstand des Bundes vaterländischer Arbeitervereine danke ich verbindlichst für das gefällige Schreiben vom 3. d. M., in dem mir die Ehrenmitgliedschaft des Bundes angetragen wird. Die mir zugedachte Auszeichnung weiß ich wohl zu schätzen und werde mich freuen, auch weiter mein Interesse für die Vereinigungen der vaterländischen Arbeiterschaft zu bezeugen. Ich bin deshalb gern bereit, die Ehrenmitgliedschaft anzunehmen.“ — Auch der Gesamtvorstand der evangelischen Arbeitervereine trat dem Fürsten die Ehrenmitgliedschaft an, die gleichfalls bereitwilligst angenommen wurde.

Kirche und Liberalismus.

In der Hauptversammlung der Evangelischen Vereinigung klagte Pfarrer D. Hackenberg, daß die Bekenntnisfrage immer zu Streitigkeiten führe. Es sei, als ob der Teufel diese ganze Frage immer wieder zwischen uns schiebt. Man müsse weiter zieger sein. In der positiven Union gebe es Leute, die viel weiter links ständen, als die Vereinigung und in der Vereinigung Leute, die positiver sind, als die positive Union. In der Landeskirche müsse was mehr mit dem Geist der Linken regiert werden. In der nationalliberalen Partei habe stets volles Verständnis für religiöse Fragen gefunden. Es gebe auch in ihr Orthodoxe. Wenn das gebildete Bürgertum sich ablehnend gegen die Kirche verhalte, so dürfe man das dem politischen Liberalismus allein nicht zur Last legen; die Kirche habe zum Unsegen für sich und den Liberalismus auf der Seite der Reaktion gestanden, als der Geburtsstunde des Liberalismus das Bürgertum seine Anerkennung durchkämpfte.

× Der gute Kamerad.

Roman von Anna Hartenstein.

20 (Nachdruck verboten.)

Sie hielt die schlanke Mädchengestalt im Arm und drückte den dunkeln Kopf an ihre Brust, während Trude in heißem, wildem Schluchzen sich fest und fester an sie neitelte. Das mußte ja so kommen. Ein gut Teil Nerven — bei der anstrengenden Pflege hätte wohl auch eine robustere Natur einmal gestreikt — und ein sehr gut Teil heimliche Brunnen der Tiefe, die aufbrachen.

Der Jammer des jungen Herzens strömte allmählich in Worten aus. Eigentlich war es nur ein zusammenhangloses Stammeln, denn dazwischen durchzuckte grell wie Wetterleuchten mehr als ein dunkles Schmerzgefühl denn als bewußter Gedanke die Seele der Erkenntnis: auch der mütterlichen, der vertrautesten Freundin konnte sie nicht mehr alles sagen. Die schwersten Erfahrungen, die muß das Herz allein durchleben. Und das Geheimnis der inneren Einsamkeit breitete seinen Schleier über ihre Seele. Den kann auch die treueste Hand nicht lüften.

Aber doch hörte aus ihrer wirren Klage das feine Ohr der Pastorin die Not des Gewissens: ich bin schuld an dem Leid des Hauses — und das Elend und die Sehnsucht des Herzens: ich kann den ungeliebten Mann nicht heiraten, denn —

Das Denn war der feinhörigen Pastorin so sicher wie das Amen nach der Predigt. Sie hob den dunkeln Mädchenkopf, über dessen Wangen ihre Hand unablässig hingeglitten war, küßte Trude auf die nassen Augen und redete schlicht und dringend aus der Anast und Liebesfülle ihres Herzens heraus: „Nein, Kind, liebes, laß dich nicht verwirren. Das ist nicht die Schuld, daß du Hardtecke abgewiesen. Die Not im Hause hat jeder sich selbst geschaffen. Und die größte, die von innen heraus kommt, kann kein Mensch abnehmen, es sei denn, daß wir sie dem drohen in die Hände legen. Ja, dein Opfer wäre erst recht zur Schuld geworden an dir und den anderen. Aber du hättest Vertrauen und Mut haben sollen zu deinen Eltern. Eure Wege sind in der Zeit, wo Eltern und Kinder zusammenwachsen sollen in einem schönen Freundschaftsverhältnis, auseinander gegangen. Schau, die Erfahrungen der letzten Zeit zeigen dir den Weg zurück. Mit deiner Not und deiner Freude gehörst du zu ihnen. Und du mußt das Lachen wieder lernen, Trude. Schüttle nicht den Kopf. Ich weiß wohl, es wird ein anderes Lachen sein, als dort im Pfarrgarten, wo es dir von den Lippen flog, wie ein sorgloser, lustiger Vogel. Es wird einen zitternden Klang haben, wie eine Glocke; aber es wird rein bleiben und anderen tröstend ins Herz läuten, wenn du nur das Vertrauen zu dir selbst nicht verlierst und zu deinem reinen, starken Empfinden. So, und nun ins Bett, und schlafe dich aus. Mein Pastor würde sagen: Frau, Frau, lange Predigten — dümme Suppen.“

Wohlig, wie seit langem nicht, streckten sich die jungen, müden Glieder in dem weichen Bett. Und der Schlaf legte die Hände fest um das junge Haupt, Hände, von denen ein Strom von Kraft und Lebensfreude ausgeht. —

Erst der Choral, mit dem in der Morgenfrühe das Ständchen der Stadtkapelle begann, weckte Trude aus dem tiefen, erquickenden Schlaf.

Ueber dem Tag lag heller Festesglanz. Wie eine Wallfahrt zog es über die Brücke. Die gelben Räder der Telegraphenboten sausten dazwischen hindurch. Die Räume der Villa verwandelten sich in eine Art Gartenbauausstellung und konnten die Menge der Glückwünschenden nicht fassen.

Besorgt sah Trude wohl zuweilen nach ihrer Mutter. Würde es ihr nicht zuviel werden?

Doch Frau Rau schlürfte offenbar das Gefeiertwerden wie nervenbelebenden Sekt. Auf dem schmalen Gesicht lag eine feine trügerische Röte. Die Lippen hatten ihr altes, liebenswürdiges Lächeln, die Augen den leeren Puppenblick wie einst. In dämmernde Fernen schienen für sie die Ereignisse vor ihrer Erkrankung entschwunden. Sie hatte nur Sorge, daß die schwere, graue Damastschleppe die Räder des Rollstuhles deckte. Und sie versicherte auf jede teilnehmende Frage, sie fühle sich sehr wohl, und Wiesbaden würde die kleine Schwäche in den Füßen sicher vollends wegnehmen.

Rau umgab seine Frau mit zartester, ritterlicher Aufmerksamkeit. Stattlich und schmuck sah er aus mit seinen Orden und Ehrenzeichen auf der Brust, mit dem prächtigen Bart und den blitzenden Augen. All die Glückwünsche der Deputationen von den Vereinen und den städtischen Kollegien nahm er mit großer Feierlichkeit, neben dem Stuhl seiner Frau stehend, entgegen. Seine Hand ruhte dabei leicht auf ihrer Achsel.

„Merkwürdig,“ sagte Frau Kommerzienrat Stengel, und dann dauerte es ein Weilchen, bis die Fortsetzung zu dem „merkwürdig“ kam: „ich dachte immer, Rau's seien gar nicht glücklich verheiratet. Und jetzt sind sie so zärtlich.“

Sie stand mit Frau Petzold im Speisezimmer, wo das Büffet aufgestellt war mit seinen appetitlichen Platten. Man kam und ging, saß plaudernd und essend an den kleinen Tischen. Gläser klangen und helles Lachen. Steif und geniert schoben sich zwischen der eleganten Gesellschaft die Kriegervereinler, schlichte Handwerker und subalterne Beamte, hin, in schwarzem Rock, die Angströhre in der Hand, und wußten nicht, wohin mit Hut und Glas, sahen die lockenden Herrlichkeiten, die zarten, blaßroten Lachsscheiben, den im dunkeln Perlmutterglanz schimmernden Kaviar, waren voll sehnlichen Verlangens und voll peinlichster Verlegenheit. Und wenn sich Trude nicht ihrer erbarmt und ihnen einen Teller voll allerhand Leckerbissen belegt hätte, sie würden mit ungestilltem Appetit wieder hinausgeschoben sein.

Die beiden Damen hatten sich eben ein Tischchen in einer Ecke unter einer Palmengruppe erobert. Frau Kommerzienrat Stengel grub ihre Mäusezähnchen in ein Gänseleberschnittchen und sah erwartungsvoll Frau Petzold an. Ein eigenes Lächeln ging über deren Gesicht: „Ja, manche Ehen sollen erst nach fünfundzwanzig Jahren wirklich geschaffen werden. Und bei andern bröckelt nach der silbernen Hochzeit das bißchen Kitt, das sie noch zusammenhalten, doppelt schnell heraus, und der Spalt klafft offenbarlich.“

„Komisch!“ sagte Frau Kommerzienrat Stengel, und ihre runden Augen wurden noch runder in fassungslosem Staunen.

Da trat Hardtecke zu den Damen. Elegant wie immer. Im Knopfloch des Fracks eine kleine, seltene Orchidee. Einen Korb mit den prachtvollsten Orchideen aus seinem Gewächshause hatte er schon in der Morgenfrühe geschickt. Und vorhin rollte sein Diener einen vollständig für sechs Personen ausgestatteten englischen Teetisch an Frau Rau's Seite. Und Hardtecke hatte gebeten, wie immer als Freund zu einem gemütlichen Teestündchen Erholung und Erquickung in dem lieben Hause suchen zu dürfen. Nein — nun hörten es alle — es war Unsinn, was von einem Korbe, den er sich von Trude Rau geholt haben sollte, gesprochen worden war.

„Sie gestatten doch, Gnädigste.“ Er zog einen Stuhl heran und sagte lachend: „Ist das nicht ein reizender Rummel? Man kriegt Lust, — aber schade, daß sichs nun nicht mehr lohnt. Der Silberstrauß blüht für mich alten Knaben doch nicht mehr. Auf Ihr Wohl, gnädige Frau.“ Durch den Scherz klang wie ein dunkler Unterton die Bitterkeit.

Frau Petzold ließ das Glas mit dem ihres Vis-à-vis zusammenklingen und sah ihm in die Augen. Gottlob sei Dank, dachte sie, aber der Blick war voll Mitleid.

Und etwas wie Mitleid mit Hardtecke erfüllte auch Trude. Sein Wunsch vorhin hatte sie froh bewegt. Nun wollte er nichts mehr von ihr. Wie eine Schuld fiel das von ihr ab. In ihren Augen stand ein helles, frohes Leuchten wie starkes Sternenlicht. Die Jugend forderte ihr Recht, ein heißes Glücksverlangen, eine leidenschaftliche Sehnsucht erregte sie.

Als einer der ersten Gratulanten war Holm gekommen mit dem Kontorpersonal und den Vertretern und Vertreterinnen der Arbeiterschaft. Es war sehr feierlich. Frau Schürmann von der Trockenmaschine, die älteste Arbeiterin, blieb zweimal in dem Gedränge stecken, in dem sie dem Silberpaar des Himmels Segen wünschte, und Emil machte dazu sein frechstes Gesicht. Feigengesicht. Die riesige Palme in einem orangefarbenen Majolikakübel, den zwei von den jungen Arbeitern getragen hatten, überschattete jetzt in Rau's Zimmer den silberstrotzenden Gabentisch.

Was Holm gesprochen, hatte Trude nicht gehört. Ihr war es wie ein Brausen vor den Ohren, das wohl die liebe Stimme ganz verschlingen. Aber sie fühlte die zwingende Gewalt eines Blickes, und als sie sich abwandte, sah sie gerade in Tante Pastors Augen. Die blinkerten: Kind, nun weiß ich Bescheid. Da wo es ihr siedend heiß über Nacken und Gesicht.

Sie standen, wenn auch nur wenige Augenblicke miteinander allein vor dem Tisch mit den Geschenken. Holm sah nichts, sah nur sie.

„Liebes, liebes Fräulein Rau. Wie bin ich glücklich, daß nun alles gut geworden und daß Ihre Augen wieder hell sind — Trude“ — es riß ihn fort, in schwächlichem Lagen heraus — „ich habe Sie ja so lieb!“

„Bitte, nicht jetzt, Herr Holm“ — sie hob bittend die Hände gegen ihn, aber ihre Augen waren voll Jubel — „nicht jetzt, aber morgen sagen Sie es mir!“

Und er konnte gerade noch mit heißem Kuß seine Lippen auf die zuckende Hand drücken, die die seine hielt. Dann kamen Tante Rösser und Gäste ins Zimmer.

Trude aber eilte unbekümmert um die Gesellschaft hinaus in ihr Stübchen. Nur ein paar Minuten allein sein mit dem süßen, dem Unfaßbaren. Und sie schlug sie wie in seligem Lachen auf und preßte scheu und heiß die Lippen auf die Hand, die sein Mund berührt. Und die Glückseligkeit sie durchlohte wie ein großes, rei

Kalte Füße?

In Zentrumskreisen wird die Besorgnis vor dem neuen Steuerwerk der Zentrumsfraktion immer größer. Das Schwarzwälder Volksblatt ruft: „O weh, wir haben gesiegt! Nie war das Wort von der „misera contribuens plebs" von der armen steuerzahlenden Masse mehr am Platze, als bei der Unmasse neuer indirekter Steuern, die von der jetzigen Mehrheit des Reichstags dem Volke beschert worden ist . . . . 850 Millionen Konsumsteuern nebst 45 Millionen Mark Liebesgaben an die Agrarier ist ein bißchen zu viel. Das ist schon keine ausgleichende Gerechtigkeit mehr. Man glaube nur nicht, daß das Volk mit der Haltung der neuen Mehrheit vollständig einverstanden ist. Es werden ganz erbitterte Stimmen laut, namentlich in industriellen Kreisen." — Im Oktober v. J. noch hat der Verband westdeutscher katholischer Arbeitervereine in Düsseldorf beinahe einstimmig eine Erklärung gegen die Erhöhung der Steuer auf Bier, Tabak und Branntwein angenommen, nachdem der Zentrumsabgeordnete Giesberts lebhaft geklagt hatte, daß die Regierung die besitzende Klasse nicht stärker zur Steuer heranziehe. Derselbe Giesberts aber hat mitsamt seiner ganzen Partei den Versuch der Regierung, die besitzende Klasse mit der Erbschaftssteuer heranzuziehen, zunichte gemacht, und das Zentrum hat die Liebesgabe erhöht und verewigt!!!

Der Schah von Persien hat abgedankt.

Mohammed Alis, der König der Könige, eine Jammergestalt, hat 2½ Jahre „regiert" und in dieser Zeit die Verfassung unablässig gebrochen. Er beschwor sie, hob sie vor einem Jahr aber auf, als das Parlament der Räuberwirtschaft der ihn beherrschenden Schmarotzer ein Ende machen wollte, stellte sie am nächsten Tage auf den Einspruch Rußlands und Englands wieder her, griff dann das Parlament selbst an und gab die Häuser seiner Gegner und diese selbst Räubern und Mördern preis. Unfähige Führer sollten dann die Ruhe wieder herstellen und neue Versprechungen beruhigen, bis schließlich das über diese Mißwirtschaft und das Einrücken der Russen empörte Volk sich erhob, den Schah, der Teheran bombardieren ließ, zur Flucht in die russische Gesandtschaft veranlaßte und alsdann seine Abdankung erzwang. Schah ist jetzt der unmündige Kronprinz, der älteste Sohn des bisherigen Schahs, Achmed Mirza. Zum Regenten rief die Nationalversammlung zusammen mit angesehenen Personen und den Generälen den Aeltesten des Herrschergeschlechtes Ajad el Mülk und den siegreichen Führer der Aufständischen Sipachdar zum Kriegsminister und Gouverneur aus. Die russischen Truppen werden nun nicht mehr eingreifen. Die Kosaken, die sich so lange verteidigten, sollen entwaffnet und als Schutzleute verwendet werden. Vor seiner Flucht in die russische Gesandtschaft hatte der Schah in einer Depesche dem Zaren mitgeteilt, daß er sich unter seinen Schutz stelle. Seine Gemahlin und den Thronerben hatte er mitgenommen.

Zum Kapitel: Hansabund.

In einer Zeit, wo von bündlerischen und agrarkonservativen Agitatoren tagtäglich das dümmste Zeug über den Hansabund in die Welt geflunkert wird, berührt es immerhin wohltuend, einer einigermaßen verständigen Würdigung der neuen Bildung aus sozialdemokratischem Munde zu begegnen. In den „Sozialistischen Monatsheften" schreibt Herr Richard Calwer:

„Wenn es dem Hansabund gelingt, eine ähnlich starke Organisation zu bilden, wie es dem Bund der Landwirte gelungen ist, so würde damit ein großer Schritt auf dem Wege getan sein, die Bevölkerung nach den wirtschaftlichen Hauptgegensätzen einerseits zu scheiden, andererseits aber sie nach gemeinsamen Interessen unter einheitlichen großen Gesichtspunkten zusammenzuschließen. Die Rückwirkung auf die Politik würde nicht ausbleiben. Woran unser politisches Leben in Deutschland heute so sehr krankt, das ist die ganz ungewöhnlich große Zersplitterung, die [illegible] der politischen Arbeit äußerst erschwert und aufhält. Besserung kann hier nur geschaffen werden, wenn die wirtschaftliche Gruppierung der Bevölkerung durchgeführt ist. Denn die moderne Politik ist doch heute und kann heute nichts anderes sein, als eine Waffe, Rechten und Ansprüchen, die durch die wirtschaftlichen Verhältnisse bedingt sind, zur staatlichen Anerkennung zu verhelfen. Haben wir erst die drei großen Organisationen, die das Gesamtinteresse des immobilen, des mobilen Besitzes und der Arbeit vertreten, dann wird von ihnen auch der Gang der Politik beeinflußt werden. Auch im Parlament werden wir dadurch zu einer Vereinfachung der parteipolitischen Gruppierung gelangen, was sicherlich nicht zu beklagen wäre."

Das ist, wie gesagt, im ganzen nicht unverständig gedacht, wennschon das sichtliche Bestreben dem historischen Materialismus eine Anstandsverbeugung zu machen, dem sozialdemokratischen Schriftsteller den Fluß der Darstellung hier und da nicht unwesentlich trübt. Die Hauptsache bleibt: das Anerkenntnis von der sozusagen geschichtlichen Notwendigkeit des Hansabundes als eines unerläßlichen Gegenstückes zu den Organisationen von Arbeiterschaft und Grundbesitz, wofern die Schichten, die aus den städtischen Gewerben und den liberalen Berufen sich rekrutieren, zwischen der klassenkämpferischen Eigensucht von hüben und drüben nicht einfach zerrieben werden sollen. Die Aufgabe der Zukunft wird es sein, die Differenzierung auszugleichen, die — wie auch Calwer ganz richtig einsieht — innerhalb dieser Berufsgruppen sehr stark ausgeprägt ist. Zu diesem Ende wird die Steuerschraube, die vom kommenden Monat an mit steigendem Druck uns pressen wird, eine gute und brauchbare Erziehung sein.

Feuer, darum konnte sie Mitleid haben mit dem Manne, dessen Lippen, die zwar so scharf sich schlossen, wie geschliffen, doch verrieten, wie innerlich arm er sei.

„Du, Vater hatte Holm gebeten, zum Frühstück herüber zu kommen; aber Holm hat abgelehnt. Eigentlich finde ich's 'n bischen eckig von ihm," sagte Ernst zu Trude. Er war Mundschenk und hatte ein anstrengendes Amt.

Da zog ihn Trude mit in den kleinen Anrichteraum zwischen Speisezimmer und Küche. „Du, das trägst du ihm hinüber," — sie machte mit fliegenden Händen eine kleine Platte zurecht — „und eine Henckel nimmst du ihm auch mit. Ich lasse ihn bitten, und er soll nicht böse sein darüber."

„Und die Flasche soll er auf dein Wohl austrinken, Trude!"

„Du bist frech!" Dabei gab sie dem großen Jungen einen Kuß.

„Donnerwetter, soll ich den ihm auch geben?"

Da hatte er einen Klaps auf der Backe und machte ein verdutztes Gesicht hinter ihr her und hatte allerhand krause Gedanken an dem Tage. —

Wieder war es spät, als Frau Rau endlich wohl gebettet lag.

Trude hockte auf dem Bettrand. „Ach, Muttchen, war das nicht ein wunderschöner Tag?"

„Ja, Kind. Hoffentlich schließt Vater sein Zimmer mit ab. All das viele Silber — ich bin ängstlich. Ach, wenn sich die guten Leute untereinander nur beraten wollen! Denke nur, drei Visitenkartenteller, als wenn wir noch keinen hätten."

„Muttchen, hättest du nicht noch einen [illegible]wunsch?"

„Ach Gott, ja, Trude, wenn du heute a[illegible] Hardteckes —"

Die Weichheit schwand aus dem jungen G[illegible]. Nur in den Augen stand leidenschaftliche Angst. „Das kann nicht sein. Und Hardtecke denkt nicht daran. Aber wenn ich nun, liebes Muttchen, einen anderen so von ganzem Herzen lieb hätte, und er mich —"

Aber Frau Rau wehrte nervös mit den Händen. „Ach, quäle mich doch nicht, Trude, das wäre ja schrecklich? Und ich habe mich heute so gefreut, nun regst du mich auf."

Da erhob sich Trude, beugte sich noch einmal nieder und küßte ihre Mutter auf die Stirn mit einem matten Kuß. „Nein, Muttchen, laß nur, aufregen sollst du dich nicht. Schlafe nur gut. Du mußt dich schonen, wenn wir am Samstag reisen wollen."

(Fortsetzung folgt.)

Rheinland-Westfalen.

* Gummersbach, 19. Juli. Am Samstag Abend 6½ Uhr verkündeten weithin hallende Böllerschüsse, daß das Gummersbacher Schützenfest seinen Anfang zu nehmen habe. Bald versammelten sich auch die Schützen in großer Zahl im Restaurant Bitzhenner, von wo um 7½ Uhr der Zapfenstreich durch die Stadt seinen Anfang nahm. Der Schützenkönig, Herr Kaufmann Franz Heuser hatte einen stattlichen Hof um sich versammelt, der in dem Zuge einen glänzenden Mittelpunkt bildete. Das Ziel war das prächtig geschmückte Schützenhaus, jene alte Bude, die sich freuen kann, daß Anhänglichkeit und Ueberlieferung sie jedes Jahr festlich einkleiden. Gegen 9 Uhr begann hier nun das erste Konzert der Kapelle des Schleswig-Holsteinischen Fußartillerie-Regiments Nr. 9 aus Koblenz unter Leitung des als äußerst tüchtig bekannten und in Gummersbach beliebten Dirigenten Herrn Prellberg. Mit lebhaftem Beifall wurden die vorzüglichen Darbietungen des mustergültigen Musikkorps entgegengenommen. Im Laufe des Abends nahm Herr Eugen Kolb das Wort, um im Namen des Schützenvereins die Anwesenden zu begrüßen. Er ließ seine herzlich gesprochenen Worte in ein Kaiserhoch ausklingen. Begeistert stimmten die Anwesenden in das Hoch ein und sangen gemeinsam: „Heil Dir im Siegerkranz." Wieder folgten sorgsam ausgewählte Musikvorträge. Nach dem Konzert hätte wohl mancher noch eine kleine Dauersitzung im Freundeskreise gewünscht, aber am Sonntag Morgen hieß es früh aufstehen, weshalb verhältnismäßig zeitig der Heimgang angetreten wurde. Um sechs Uhr am Sonntag mahnten Böllerschüsse die Schläfer zu neuen Taten. Zunächst wurde gegen 7 Uhr eine Festfahrt nach Dieringhausen unternommen. Ueber 30 geschmückte Wagen brachten die frohen Teilnehmer an der Fahrt zu dem gastlichen Nachbarort, wo der Kaffee eingenommen wurde und bereits eine echte rheinische Fröhlichkeit zum Durchbruch kam. Gegen 10 Uhr waren die Schützen wieder zurück, um sich nach Neigung und Geschmack dem Sonntagsfrühschoppen zu widmen. Nachmittags war wieder Versammlung bei Bitzhenner, und um 4 Uhr ging es im Zuge zum Schützenplatz, wo bereits ein lebhaftes Treiben herrschte. Im Schützenzelte war Gelegenheit zum Kaffeetrinken, auf dem Festplatze gab es Freikonzert und auf dem Schützenstande wurde ein Preis-Vogelschießen vorgenommen. Um 7½ Uhr wurde die Fahne weggebracht und 8½ folgte ein allgemeiner gemütlicher Volksball. Damit war die anstrengende Erledigung der Tagesordnung vollbracht. Heute wird weiter geschossen! Zunächst schießt man aus dem Bett, dann mit dem Kopf in die Wasserschüssel, dann zum Ständchen, dann zum Frühschoppen, dann in die Arme der mit dem Essen wartenden Gattin oder gar der Schwiegermutter, (die sich über die Zärtlichkeit nicht genug wundern kann), dann zum erneuten Antreten der Schützen im Vereinslokale, dann zum Königsschießen. Hier merkt man zum ersten Male beim Schießen, daß man nicht mehr schießen kann. Es wird der Königsball folgen und so geht es noch eine Weile weiter. Wer Mitglied des Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke ist, meint in diesen Schützenfesttagen, daß er für den Gebrauch sein müsse, um positiv Stellung zur Alkoholfrage nehmen zu können. Na, denn man zu! — — Auf dem Schützenplatze herrschte gestern, wie oben schon erwähnt ein reges Treiben. Einheimische und Fremde zogen durch die Budenreihen und benutzten die Gelegenheit zu allerhand Vergnügungen, Erfrischungen und zum Einkaufen. Eine besondere Anziehungskraft übte das Theater Robert Melich aus, das aber auch mit wirklich hervorragenden Vorstellungen aufwartet. Wir können einen Besuch nur empfehlen. In Schiffers Ausstellung, die gleichfalls rege besucht wurde, nehmen besonders die illustrierten Schilderungen der Erdbebenkatastrophe in Messina und der Brand des Zeppelin I das Interesse der Besucher in Anspruch. Eines besonderen Zuspruchs hatte sich ferner die Berg- und Talbahn zu erfreuen. Aber auch die übrigen Karussells wurden eifrig benutzt, vor allem auch die Reitbahn. Ferner konnten Schieß- und Photographiebuden und alle die sonstigen Ausstellungsbuden viele Besucher bei sich sehen. Das gute Geschäft, das allgemein gemacht wurde, ist in erster Linie natürlich dem guten Wetter zuzuschreiben. So war denn die Mühe der Budenbesitzer nicht umsonst und das Publikum hatte seinen Spaß. Das Gummersbacher Schützen- und Volksfest hat aufs neue seine Existenzberechtigung nachgewiesen! Nur noch eins: War es unbedingt nötig, daß nachts 3 Uhr die Musikkapelle noch durch die Straßen zog und die Schläfer störte? Es gibt doch immerhin einige Leute in Gummersbach, die auch in den Schützenfesttagen ihrem Berufe nachgehen müssen und deshalb wenigstens einige Stunden Schlaf nötig haben. Um 12 Uhr sollte doch der Trubel aufhören!

* Gummersbach, 19. Juli. Ein Einbruchsdiebstahl ist heute in früher Morgenstunde auf dem hiesigen Bahnhofe verübt worden. Die Diebe haben die Türen der Güterabfertigungsstelle gewaltsam geöffnet und die Pulte durchwühlt. Ebenso ist im Fahrkartenschalter eingebrochen worden. Zur Stunde ist noch nicht endgültig festgestellt, was alles den Einbrechern in die Hände gefallen ist. Hoffentlich gelingt es bald, die Diebe festzunehmen.

* Gummersbach, 19. Juli. Den Postassistenten Sandrock in Derschlag und Rink in Schladern ist der Titel „Oberpostassistent" verliehen worden.

* Gummersbach, 19. Juli. Die Hundstage nehmen am 23. Juli ihren Anfang. Diese bis zum 23. August dauernde Periode hat ihren Namen nach dem Sternbilde des großen Hundes. Die Sonne tritt nunmehr aus dem Zeichen des Krebses in das des Löwen, um gegen Ende August ins Sternbild der Jungfrau überzugehen. Die Hundstage sollen große Hitze bringen, sie sind aber seit Jahren schon, wie so manche andere Perioden, sehr verschieden ausgefallen, wenn nicht gar ins Gegenteil umgeschlagen. Der Aberglaube beschäftigt sich mit den Hundstagen seit altersher. Sie galten früher als ungeeignet zum Heiraten, in ihnen sollen teuflische Krankheiten umgehen, wenn sie regnerisch verlaufen, dagegen soll es ein gutes Jahr geben, wenn sie hell und klar sind. Hoffen wir, daß die diesjährigen Hundstage uns, wenn auch nicht gerade sengende Hitze so doch warmes Wetter bringen, das wir bis jetzt im Juli noch sehr vermissen mußten.

* Gummersbach, 19. Juli. Die Inhaber von auf Bahnhöfen oder an öffentlichen Orten und Plätzen oder in Gast- und Schankwirtschaften aufgestellten Automaten und Musikwerken werden darauf hingewiesen, daß die von ihnen zu lösenden Jahreskarten nach Stempeltarifstelle 11a des Abänderungsgesetzes vom 26. 6. 09 nachstehenden Stempelabgaben unterliegen:

a) für jeden Warenautomaten mit 1 bis 4 Warenbehältern 1 Mk.,
für jeden Warenautomaten mit mehr als 4 Warenbehältern 2 Mk.,
b) für jeden Stereoskop-, Schau- oder Scherzautomaten 3 Mk.,
c) für jeden Musikautomaten oder für jedes mechanische Musikwerk einschließlich der Grammophone, Phonographen und ähnlicher Apparate je nach dem Anschaffungspreis bezw. dem Werte des Automaten oder Musikwerkes 2, 3, 5, 10, 20, 30, 40, oder 50 Mk.
d) für jeden Automaten anderer Art als die unter a—c aufgeführten 1 Mk.

Für die am 1. Juli 1909 bereits im Gebrauch befindlichen Automaten und Musikwerke ist nach § 34 des Gesetzes für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1909 noch innerhalb des Monats Juli 1909 die Karte mit der Hälfte der vorstehenden Steuersätze zu lösen.

(:) Derschlag, 19. Juli. Am Samstag morgen brach in dem Fabrikgebäude von Pickardt und Siebel in Kloster ein kleiner Brand aus, der jedoch schnell wieder gelöscht werden konnte. Ein besonderer Schaden ist nicht entstanden.

* Nümbrecht, 19. Juli. In voller Rüstigkeit und Frische feierten am Samstag die Eheleute Löttgen I in Büscherhof das Fest der goldenen Hochzeit. Möge beiden ein schöner und ruhiger Lebensabend beschieden sein!

§ Olpe, 19. Juli. Wie noch erinnerlich, wurde im Jahre 1907 unsere katholische Kirche von ruchloser Bubenhand in Brand gesetzt und fast vollständig durch Feuer zerstört. Von den Tätern fehlte jede Spur. Dieser geheimnisvolle Brand hat fortgesetzt die Behörde beschäftigt und scheint jetzt endlich aufgeklärt zu werden. Vergangene Woche waren ein Gendarmeriewachtmeister und ein Postunterbeamter aus Olpe in Schalksmühle anwesend, um dort verschiedene Arbeitsstellen ausländischer Arbeiter nach dem Täter zu untersuchen. Bald entdeckte man den Aufenthaltsort zweier italienischer Arbeiter, welche s. Z. hier in Arbeit standen. Diese sind dem Postbeamten persönlich bekannt und kommen als Mitbeteiligte in Betracht. Sie wurden nach kurzem Verhör verhaftet und dem Lüdenscheider Gerichtsgefängnis zugeführt. Einem Schachtmeister, welcher als Haupttäter in Frage kommt, ist man auf der Spur und wäre zu wünschen, daß auch diesen bald das Schicksal seiner Kumpanen ereilte, damit diese scheußliche Tat endlich ihre Sühne findet.

* Rosbach (Sieg), 19. Juli. In einer Wirtschaft gerieten einige Bergleute mit anderen Leuten in Streitigkeiten. Der Streit pflanzte sich auf der Straße fort, wobei einer der Beteiligten einen 39 Jahre alten Bergmann mit dem Messer in den Hals stach. Ein zweiter, 27 Jahre alter Bergmann, wurde in den rechten Oberarm gestochen. Beide Verletzte fanden Aufnahme in der Klinik zu Bonn. Der Täter wurde von der Polizei festgenommen.

* Hückeswagen, 19. Juli. Die Ausschachtungsarbeiten zur Errichtung des neuen Kriegerdenkmals im städtischen Hagen sind seit einigen Tagen eingestellt worden. Mit der Eisenbahnverwaltung sind nämlich — wie wir hören — Verhandlungen eingeleitet worden zum Zwecke der Erbreiterung des Verbindungsweges zwischen Bahnhof und Bahnhofsstraße, wodurch das Denkmal sich unstreitig besser repräsentieren würde. Die Eisenbahnverwaltung steht, wie versichert wird, der Sache durchaus wohlwollend gegenüber. Der Tag der feierlichen Einweihung des Denkmals war schon früher auf Grund von Mitteilungen des ausführenden Künstlers vom 2. September auf Ende September verlegt worden. Die jetzige Verzögerung wird noch einen späteren Termin nötig machen und hat man jetzt den 17. Oktober — den Vorabend der Leipziger Schlacht — ins Auge gefaßt. Das Denkmal wird sich im Schloßhagen ohne Zweifel durchaus vorteilhaft präsentieren, nur begegnet man recht häufig in der Bürgerschaft der Besorgnis, ob nicht infolge der Waldesfeuchtigkeit der Krieger sich zu früh in ein „bemoostes Haupt" verwandeln, und der Laubfall im Herbste dem empfindlichen Gestein nicht zu sehr schaden werde. Wir vertrauen jedoch, daß auch diese Punkte bei der Wahl des Platzes von dem rührigen Denkmalsausschuß in Betracht gezogen und zur Zufriedenheit erledigt worden sind.

* Elberfeld, 19. Juli. Die Theater- und Saalbau-Aktiengesellschaft hat zum Nachfolger des verstorbenen Direktors Stein den Kapellmeister Jos. Königsberger zum Direktor des Thaliatheaters ernannt, der an diesem Theater seit dem Vorjahre Operetten dirigiert.

* Solingen, 19. Juli. Erschossen hat in Unnersberg der Ausmacher Friedr. Schmitz seinen Freund, den 20jährigen August Deppmeyer. Letzterer feierte seinen Geburtstag; in gehobener Stimmung nahm Sch. in der Meinung, es sei nicht geladen, ein altes Schießgewehr von einer Wand im Nebenzimmer, legte an — und die ganze Schrotladung traf D. in den Kopf, wobei beide Augen schwer verletzt wurden und ein Teil der Ladung in das Gehirn drang. Der unglückliche junge Mensch starb bereits auf dem Transport zum Krankenhause. Der unvorsichtige Schütze wurde verhaftet.

* Hamborn, 19. Juli. Der einunddreißigjährige Bergmann Karl Bröfel, der seine Frau mit drei kleinen Kindern in Halle zurückgelassen hatte, führte hier den Haushalt mit einem achtzehnjährigen Mädchen, das er als seine Haushälterin angab. Das Mädchen verließ ihn kürzlich und kehrte zu seiner Mutter zurück. Bröfel suchte das Mädchen in der elterlichen Wohnung auf und versuchte durch Ueberredung sie zur Rückkehr in seine Wohnung zu bewegen. Das Mädchen lehnte dies jedoch ab. Darauf nahm Bröfel eine Dynamitpatrone, legte sie in seinen Mund und brachte sie zur Entzündung. Die Wirkung war eine furchtbare. Der Kopf wurde dem Selbstmörder vom Rumpfe gerissen.

* Köln 19. Juli. Die erste Provinzial-Pferdeausstellung der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz wurde in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste und vieler Interessenten und Freunde der Pferdezucht eröffnet. Landrat v. Groote äußerte sich in der Eröffnungsansprache kurz über Zweck und Bedeutung der Ausstellung. Sieggekrönt seien die rheinischen Züchter vom Wettbewerb in Leipzig zurückgekehrt. Es habe sich dort gezeigt, daß die rheinische Kaltblutzucht noch immer an der Spitze marschiere. Aber es hat sich auch gezeigt, daß andere mit in Wettbewerb getreten sind. Da gilt es, nicht auf den errungenen Lorbeeren zu ruhen, sondern nach weiterer Vollkommenheit zu streben. Dazu sind die besten Mittel Ausstellungen. Bisher hatten die rheinischen Züchter nur Gelegenheit, auf kleineren Ausstellungen zu zeigen, welche Erfolge ihr Streben hatte. Von jetzt an sollen alljährlich in Köln große Provinzial-Pferdeausstellungen stattfinden, die einen Ueberblick geben über den Stand der Zucht. Den würdigen Rahmen zu diesen Ausstellungen hat der Reit- und Fahrverein für Köln und Umgegend geschaffen und die Landwirtschaftskammer hat die erforderlichen Stallungen errichten lassen. Wertvolle Unterstützung haben der Veranstaltung ferner zuteil werden lassen der Staat, die Provinz und die Stadt Köln. Herzlichen Dank ihnen allen, auch denjenigen, die so wertvolle Preise stifteten. Redner erklärte die Ausstellung alsdann für eröffnet. 120 Besitzer mit 280 Pferden haben sich eingefunden. In langer Prüfungsarbeit haben dann die Preisrichter das Beste vom Guten gesondert. Nach der Eröffnung wurden in dem Ring vor der Tribüne die prämiierten prächtigen Pferde vorgeführt, teils einzeln, teils an der Koppel. Hieran schloß sich die Vorführung von Wickrather Gestütshengsten. Das vorgeführte Material erregte allgemeine Anerkennung. Gestern wurde die Ausstellung geschlossen.

* Köln, 19. Juli. Im Siegburger Glacis in Deutz wurde ein 15jähriges Mädchen aus Deutz von einem 45jährigen verheirateten Brückenwärter, ebenfalls aus Deutz, überfallen und vergewaltigt. Das Mädchen ging mit seinem Liebsten in dem Glacis spazieren. Plötzlich sprang der Brückenwärter hervor, mißhandelte den jungen Mann, verjagte ihn und verging sich dann an dem Mädchen. Der Unhold wurde festgenommen.

* Düsseldorf, 19. Juli. Auf der Staatsbahnstrecke von Düsseldorf nach Rath ist der Füsilier Michels von der 4. Kompagnie des 39. Infanterie-Regiments mit abgetrenntem Kopfe gefunden worden. Anscheinend liegt Selbstmord vor.

* Duisburg, 19. Juli. In einem Kiesloch in Raßlerfeld ist ein sechsjähriger Knabe ertrunken. In D.-Laar ertrank ein siebenjähriger Knabe in der Emscher. Der Maschinist eines Hafenbugsierboots, dessen Kleider Feuer gefangen hatten und der, um sich vor dem Verbrennen zu retten, in den Hafen sprang, ertrank ebenfalls.

Vermischtes.

— Westfalenklage.

Hiobskunde geht durch ganz Westfalen,
Man vernimmt's erschreckt in jedem Haus,
Es ist einfach gar nicht auszumalen:
Unsere Dickebohnen bleiben aus.

Alles läßt sich schließlich ja ertragen,
Reichsfinanznot, schlechtes Wetter, Gicht,
Aber diese Not greift an den Magen,
Ohne Dickebohnen geht es nicht.

Was ein echter Mann der roten Erde,
Der den Magen hat am rechten Fleck,
Fordert, wenn es Anfang Juli werde,
Seine Dickebohnen doch mit Speck.

Auf der Tafel prangt bei Hoch und Nieder
Um die Zeit Westfalens Leibgericht,
Etwa dreimal in der Woche kehrt es wieder,
Ohne Dickebohnen geht es nicht.

Und nun bleibt in diesem Unglücksjahre
Uns das Beste alles Guten aus;
Sie die edelste und schönste Ware,
Uns're Dickebohnen fraß die Laus.

Ganz verzweifelt wird sich mancher fragen:
Hat das Leben überhaupt noch Zweck?
Alles muß man langsam sich versagen,
Nun auch Dickebohnen noch mit Speck!

— **Als der Großherzog auf sich selbst wartete.** Den „Hamburger Nachrichten" wird geschrieben: Das Großherzogspaar von Mecklenburg-Schwerin hält sich augenblicklich in dem jütischen Seebade Skagen auf. Auf der Reise des Großherzogspaares nach Skagen ereignete sich in Frederikshavn ein drolliger Vorfall, der in dänischen Provinzblättern wie folgt erzählt wird: Der Großherzog ging ein wenig auf dem Bahnsteig auf und ab, während das Gepäck von dem Schnellzuge nach dem für die Strecke Frederikshavn—Skagen bestellten Sonderzuge befördert wurde, und nahm dann im Zuge Platz. Bald darauf wurde von einem Hotel telephonisch auf dem Bahnhof angefragt, ob der Zug [illegible]

dem Frühstück fertig wäre. Auf dem Bahnhof wunderte man sich darüber, daß der Großherzog nicht mitgeteilt hatte, daß er in Frederikshavn Aufenthalt nehmen wollte. Hätte man dies gewußt, dann hätte man den fahrplanmäßigen Zug vor dem Sonderzug abgehen lassen. Jetzt war aber nichts anderes zu machen, als den Zug warten zu lassen. Eine Viertelstunde verging, aber es zeigte sich noch immer kein Großherzog. Schließlich rief einer von den Zuschauern: „Aber er sitzt ja drinnen im Wagen!“ Der Zugführer war nicht wenig erstaunt, als er dies hörte; er begab sich sofort in den Wagen und fragte den Großherzog, ob alle angekommen wären, und ob der Zug abfahren könnte. Die Antwort lautete, darauf hätte man schon lange gewartet. Allgemeine Bestürzung. Die Zuschauer amüsierten sich köstlich. Man eilte nun ans Telephon, um festzustellen, wer der Großherzog wäre, der wünschte, daß der Zug halten sollte. Es zeigte sich, daß der Bahnbeamte, der den Telephonbescheid entgegengenommen hatte, seinen Kopf voll von dem Großherzog und dem großherzoglichen Sonderzuge gehabt hatte und daher Fürst (dänisch: Fyrste) mit Förster (dänisch ebenfalls: Förster) verwechselt hatte.

— **Fallschirmabentener.** Bedeutend häufiger als in Deutschland unternehmen in England und in Amerika Artistinnen zu Volksfesten Ballonaufstiege, um sich von der Höhe an einem Fallschirm herabzulassen. Ueber eine Anzahl solcher Fallschirm-Experimente, die ja doch für die Beteiligten mehr oder minder unglücklich abliefen, berichtet „Tit Bits“. Als im vergangenen Sommer Fräulein Spencer in Derbyshire einen Aufstieg unternahm, bemerkte sie, als sie sich in einer Höhe von etwa 800 Metern befand, daß der Fallschirm sich nicht öffnete. Sie mußte also in der einem einfachen Korbstuhl gleichenden Gondel sitzen bleiben, während der Ballon immer höher und höher, bis zu fast 4000 Metern stieg. Endlich nach einer halben Stunde neigte er sich wieder zur Erde und als er sich nur noch wenige Meter über dem Erdboden befand, rettete sich Fräulein Spencer durch einen kühnen Sprung. Der Ballon mit dem Fallschirm dagegen erhob sich von neuem in die Luft. Als einst zwei Damen in einem Ballon emporstiegen, um sich an zwei Fallschirmen herabzulassen, bemerkten sie, daß der eine Fallschirm sich in dem Tauwerk des Ballons verwickelt hatte und nicht zu lösen war. In der Höhe von über 4000 Metern beschlossen sie daher, sich zusammen dem einen Fallschirm anzuvertrauen. Sie taten dies und stürzten mit solcher Geschwindigkeit hinab, daß bei der Landung die eine der kühnen Luftschifferinnen schwer verletzt wurde und die andere nur durch Zufall heil blieb. Fräulein Neille hatte einst das Mißgeschick, bei einem Abstieg mittelst Fallschirmes auf den höchsten Akte einer riesigen Eiche zu landen, wo sie über eine Stunde verbringen mußte, ehe man sie mit Hilfe herbeigeholter Leitern aus ihrer Lage befreien konnte. Bei einem Aufstieg in Manchester geriet eine Luftschifferin einst in ein plötzlich eingetretenes Hagelwetter, sodaß sie in ihrem Artistenkostüm eine Höhe von fast 5000 Metern erreichte und erst nach längerer Zeit, weit entfernt von ihrem Aufstiegsort, landete. Eine amerikanische Luftschifferin hatte das Mißgeschick, bei ihrem Aufstieg aus der stählernen Gondel geschleudert zu werden, sodaß sie genötigt war, sich 20 Minuten lang an den Tauen des Ballons festzuhalten, falls sie nicht in die Tiefe stürzen wollte. Nach Verlauf von diesen 20 Minuten erst gelang es ihr durch einen geschickten Griff wieder in die Gondel zu gelangen. Bekannt ist ja der Sturz von Charles Woolcot, der in einer Höhe von 1000 Metern seinen Ballon verließ und sich einem Fallschirm anvertraute. Zum Schrecken der Zuschauer öffnete sich jedoch der Fallschirm nicht und Woolcot näherte sich mit der Schnelligkeit eines fallenden Steines der Erde. Da öffnete sich, wie durch ein Wunder, 50 Meter über dem Erdboden plötzlich der Schirm, jedoch um ebensoschnell in zwei Teile zu zerreißen. Immerhin hatte dies die Schnelligkeit des Sturzes etwas vermindert, sodaß Woolcot mit dem Leben davonkam, wenn er auch schwere Verletzungen erlitt.

— **Ein Kulturzeichen?** Ein klerikales Blatt Westfalens widmet dem Fürsten Bülow eine politische Grabschrift, die den nachstehenden Wortlaut hat:

„Hier ruht der einstige Kanzler des Blocks.
Um ihn trauert der Esel, das Schaf und der Ochs.
Als Redner und Gaukler war er enorm,
Er stolperte über die Finanzreform.“

Der Urheber dieser klerikalen Geistesblüte hat keine Kosten gescheut, um sie typographisch in möglichst helles Licht treten zu lassen: sie erscheint als Inschrift auf einem Grabsteine unter dem Zeichen des christlichen Kreuzes!

— **Kleine Nachrichten.** Auf besonderen Wunsch des Kaisers wird das vor einigen Tagen von einem bekannten Berliner Photographen aufgenommene Bild, das den Fürsten Bülow zum letzten Male in seinem Arbeitszimmer als Reichskanzler zeigt, vergrößert werden und im Arbeitszimmer des Kaisers seinen Platz finden. — Der Berliner Magistrat beschloß den bisherigen Babelsberger Platz „Fürst-Bülow-Platz“ zu benennen. — Der neue Reichskanzler hat zwei Söhne und eine Tochter im Alter von 9 bis 11 Jahren. Der alte Kanzlerpalais wird daher zum ersten Mal von Kinderjubel widerhallen. Bismarcks Kinder waren bekanntlich erwachsen, als ihr Vater in das Palais Radziwill einzog. Caprivi war Junggeselle, Hohenlohe ein Greis, Bülow ist kinderlos. Uebrigens soll die Frau des Kanzlers, geb. v. Bruel, ein stilles zurückgezogenes Familienleben lieben. — Die Mutter des neuen Kanzlers ist bei ihm in Berlin eingetroffen. Eine Schwester von ihm ist stellvertretende Oberin im Krankenhause Bethanien in Berlin. — Die Witwe des Hofmedikus Baumbach, die Mutter des Dichters Rudolf Baumbach, und des freisinnigen Abgeordneten Karl Baumbach, ist, 92 Jahre alt, in Meiningen gestorben. Sie hatte ihre beiden Söhne überlebt. — Der Niederländische Dampfer Willem I ist mit den Masten an der Mainzer Brücke hängengeblieben, als er bei dem hohen Wasserstand hindurchfahren wollte. Er wurde wieder flott gemacht, ist aber schwer beschädigt. — Weil er den Kragen in der Eile umzubinden vergessen hatte, ist ein Kaufmann bei den Handelskammerwahlen in München vom Wahlvorstand abgewiesen worden. — In einem Bierrestaurant in der Kaufingerstraße zu München warf ein feingekleideter, in jüngeren Jahren stehender Mann ohne weiteres sein Bierglas in eine der großen Aufzugscheiben des Schaufensters. Auf die Frage des Wächters, was ihn dazu veranlaßt habe, sagte er lediglich: „Ich bin am Ende meiner Mittel, lassen Sie mich einsperren.“ — In Neustadt a. H. macht man neuerdings auf eigenartige Weise Politik. Es wurde nachts folgendes „Extrablatt“ an den Schaufenstern, Häusern und Mauern in der ganzen Stadt angeklebt: „Extrablatt“. Die Budgetkommission des Reichstages hat einen Antrag des Studenten Bummel (leichtl. Volkspartei) auf Abschaffung der Biersteuer mit absoluter Mehrheit durch Hammelsprung angenommen. Die begeisterte Menge brachte Bummel stürmische Ovationen dar.“

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Der alte und der neue Kanzler.

Berlin, 19. Juli. Freitag und Samstag fanden zwischen dem Fürsten v. Bülow und dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg längere Besprechungen statt. Man darf wohl annehmen, daß der scheidende Kanzler in diesen Unterredungen seinem Nachfolger die Lage der auswärtigen Beziehungen des Reichs eingehend dargelegt hat.

Das Ziel des Reichskanzlers.

Berlin, 19. Juli. Der Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrats Graf Schwerin-Löwitz hat den neuen Reichskanzler in einem Telegramm als treu bewährten Freund der Landwirtschaft begrüßt. Herr v. Bethmann-Hollweg antwortete darauf, er betrachte es als die wichtigste Aufgabe seinem Amtes, die Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft, ebenso wie die der anderen großen Erwerbsstände unseres Volkes, zu erhalten und zu fördern.

Vom Hansabund.

Berlin, 19. Juli. Der Innungsausschuß der Vereinigten Innungen Berlins, dem 45 Innungen mit ungefähr 25000 Mitgliedern angehören, hat den Beschluß gefaßt, in corpore dem Hansabund beizutreten. Ferner wird den Handwerkerkorporationen und ihren Mitgliedern der Einzelbeitritt zum Hansabund warm empfohlen.

Schweres Unglück beim Radrennen.

Berlin, 19. Juli. Ein schweres Unglück, bei dem 4 Menschen ihren Tod fanden und 40 Personen Verletzungen davon getragen haben, hat sich gestern Nachmittag auf der neu eröffneten Radrennbahn am Botanischen Garten ereignet. Bei dem 75 Klm.-Rennen stürzte der Motor des Rennfahrers Stol infolge eines Reifendefektes um, wobei Stol mit in den Fall hineingerissen wurde. Dicht dahinter kam Ryser hinter seinem Schrittmacher. Dieser lenkte das Tandem auf die andere Seite der Bahn, wobei er die Herrschaft über die schwere Maschine verlor. Der Motor demolierte teilweise die Barriere und fuhr in die Zuschauermenge, wo er explodierte. Sofort schlugen große Flammensäulen 5 Meter hoch empor und im Nu war eine große Menge Menschen in Flammen gehüllt. Es entstand eine furchtbare Panik. Alles versuchte zu flüchten. Brennende Menschen liefen als Feuersäulen schreiend umher. Einige stürzten sich über die Barriere in die Bahn und wurden von nachfolgenden Rennfahrern und Motoren überfahren. Die vier Leichen sind völlig verkohlt. 28 Schwerverletzte haben Brandwunden, Knochenbrüche und Gehirnerschütterungen davongetragen.

Automobilunglück.

Essen, 19. Juli. Ein Automobilunglück ereignete sich gestern auf der Bredeneyer Chaussee. Sieben junge Leute aus Essen fuhren in rasendem Tempo die Strecke auf der abschüssigen Straße nach Werden zu. Beim Restaurant Waldschenke schlug das Fahrzeug um und alle Insassen wurden mit großer Wucht herausgeschleudert. Der eine Mitfahrer erlitt eine Gehirnerschütterung, alle anderen leichtere Verletzungen. Das Automobil wurde vollständig zertrümmert.

Kriegerische Verwicklungen in Sicht.

Belgrad, 19. Juli. In hiesigen militärischen Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß ein Krieg unvermeidlich sei. Das hiesige jungtürkische Zentralkomitee bereitet eine an die Mächte gerichtete Protestnote gegen die Annexion und die Verzögerung der definitiven Lösung der Kretafrage vor. Diese Note ist hinsichtlich Griechenlands in sehr energischem Tone gehalten und stellt u. a. die Frage auf, ob man Kreta einem Lande anvertrauen dürfe, das sich selbst nicht regieren kann.

Schweres Unwetter.

Parma, 19. Juli. Die ganze Provinz ist durch Hagelgewitter schwer geschädigt worden. Die Ernten sind vollständig vernichtet. Viele Obstbäume und Weinberge sind völlig zerstört, oder auf Jahre beschädigt. Die Not im ganzen Bezirk ist groß. Zirka 300 000 Landbewohner sind ruiniert.

Maßregelung eines Fürsten.

Madrid, 19. Juli. Dem Prinzen Alfons von Bourbon ist der Titel Infant entzogen worden, weil seine Heirat mit der Prinzessin Beatrice von Koburg, einer Protestantin (schrecklich!!) ohne die Einwilligung des Königs von Spanien erfolgte.

Hauptschriftleiter: Otto Waelde.
Verantwortlich für den politischen, provinziellen, örtlichen u. vermischten Teil: Karl Langehein e, für den feuilletonistischen, volkswirtschaftlichen u. wissenschaftlichen Teil: Otto Waelde, für den Anzeigenteil: Ernst Hindersin, sämtliche in Gummersbach.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt betr. „Aufruf der Bergischen Handelskammer zum Beitritt in den Hansabund bei, worauf die verehrlichen Leser aufmerksam gemacht werden.

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter **Margarethe** mit Herrn **Erwin Kampf** beehren sich anzuzeigen

Emil Grote u. Frau,
Emma geb. Krämer.

Margarethe Grote
Erwin Kampf
Verlobte.
Engelskirchen, Düsseldorf, Neuhardt, Merowingerstr. 6, im Juli 1909.

Heute wurde uns unser liebes, 4 Tage altes

Töchterchen

durch einen sanften Tod wieder entrissen.

Elberfeld, den 17. Juli 1909.
Gerichtsassessor
Dr. Schweyer und Frau,
Helli geb. Lehnhof.

Trauerbriefe, Trauerkarten, Trauer-Danksagungskarten, Totenzettel, Druck von Grabpredigten
billigst
Friedr. Luyken,
(Inh. Otto Waelde),
Buch- und Steindruckerei, Gummersbach.

Statt besonderer Anzeige.

Heute abend 7¼ Uhr entschlief sanft nach längerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere treue herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwiegertochter, Schwägerin, Pflegeschwester, Cousine und Tante

Frau Elise Thiel

geb. Bube

im Alter von 54 Jahren.

In tiefer Trauer
Carl Thiel u. Familie.

Gummersbach, Düsseldorf, Cöln, Rotthausen, den 18. Juli 1909.

Es wird freundlichst gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 21. Juli, nachmittags 3½ Uhr, Trauerfeier im Hause 3 Uhr.

Bekanntmachung

der im verflossenen Vierteljahr ausgefertigten Jagdscheine.

a) Tagesjagdscheine:

Oberstleutenant Clößner-Köln.

b) Jahresjagdscheine:

Adolf Winkler, Gärtner, Schönenthal; Herman Senn, Dachdecker, Bergneustadt; Chr. Kind, Schneidemühlenbes., Wiehl; Rudolf Deitenbach, Kaufmann, Wiehl; Adolf Kußnereit, Gärtner, Distelkamp; Gustav Geldmacher, Fabrikant, Winterborn; Theodor Matthéis, Landwirt, Heddinghausen; Wilhelm Jürges, Müller, Lindscheider-Mühle; Karl Simon, Briefbote, Benroth; Eduard Benz, Bergmann, Ueberdorf; Emil op der Beck, stud. jur., Freiburg i. Bayern; Wilhelm Schnuch, Betr.-Leiter, Bielstein; Leo Schmidt, Rentner, Hillerscheid; Wilhelm Löwer, Kaufmann, Drabenderhöhe; Karl Hennemann, Kalkwerkarbeiter, Weiershagen; Robert Schorre, Ackerergehülfe, Lantenbach; Karl Ibach, Lehrer, Hückeswagen; Eugen Senn, Dachdeckergehülfe, Derschlag; Ernst Moll, Kaufmann, Hagen; August Prinz, Erdarbeiter, Lope; Fr. August Schmidt, Kaufmann, Hagen; Karl Müller, Bäckergeselle, Oefinghausen; Karl Osberghaus, Landwirt, Bellingroth; Karl Osberghaus jr., Bellingroth; Ewald Jaeger, Maurermeister, Bellingroth; August Merklinghaus, Pfarrer a. D., Gummersbach; Ernst Bubenzer, Landwirt, Bellingroth; Gustav Dörrenberg, Fabrikant, Rüdenroth; August Biebahn, Verwalter, Liesenroth; Eugen Brensing, Kanzleigeh., Gummersbach; Hugo Hackenberg, Lehrer, Rospe; Wilhelm Kämper, Landwirt, Mühle; Lehr. Steinmüller, Fabrikbesitzer, Gummersbach; Karl Jaeger, Werkführer, Ründeroth.

Gummersbach, den 9. Juli 1909.

Der Königl. Landrat: Fischer.

Bekanntmachung.

Die Lehrerstelle an der einklassigen evangelischen Volksschule zu Perunze ist zum 1. Oktober d. Js. neu zu besetzen. Ebenso wird voraussichtlich die Lehrerstelle an der einklassigen evangelischen Volksschule in Neuenothe oder Hardt frei. Bewerbungen nebst Annahmeerklärung sind entweder an den Herrn Kreisschulinspektor in Gummersbach oder an den Unterzeichneten bis zum 1. August zu richten.

Lieberhausen, den 15. Juli 1909.

Der Bürgermeister: Brockmeier.

Verding.

Angebote auf die Lieferung von 1116 qm Setzsteinschlag aus Grauwacke nach Station Derschlag für die Provinzialstraße No. 13 Derschlag—Meinerzhagen, km 0,3—0,535, sind an die unterzeichnete Stelle bis zum 27. Juli cr., vormittags 11 Uhr, verschlossen einzusenden, zu welcher Zeit die Eröffnung stattfindet. Die Verdingsunterlagen können auf dem Landesbauamt eingesehen oder auch gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung von 0,70 Mark von dort bezogen werden. Die Anbieter bleiben 6 Wochen an ihr Gebot gebunden.

Gummersbach, den 15. Juli 1909.

Das Landes-Bauamt.

Bekanntmachung.

Der von dem Kaufmann Fritz Hardt zu Lennep und dessen Mutter für die Schutzbezirke Radevormwald, Neuhückeswagen und Wipperfürth auf Lebenszeit angestellte Jagd- und Forstschutzbeamte Ernst Mühlenbein zu Rasselstein ist in dieser Eigenschaft auf Grund der §§ 23 Ziffer 2 und 24 des Forstdiebstahlgesetzes vom 15. 4. 1878 von dem Königlichen Amtsgericht zu Lennep vereidigt worden und zum Waffengebrauch gemäß § 1 des Gesetzes vom 31. 3. 1837 berechtigt.

Der Genannte trägt die Waldunitform und Litewka der Königlichen Forstbeamten mit folgenden unterscheidenden Merkmalen: An dem Rocke von grünem Tuche sind grüne glatte Knöpfe, die Achselschnüre sind von grünem Wollstoff ohne Abzeichen. An der Litewka sind die Knöpfe verdeckt. Die Kopfbedeckung besteht aus einem graugrünen Filzhut mit grünem Band, kleinem fliegenden Adler mit zwei Eicheln und Eichenblättern, ferner aus Kokarde mit Rehbart. Die Beinkleider sind von graugrünem Tuch mit dunkelgrüner Biese. Er ist bewaffnet mit Büchse, Hirschfänger und Pistole.

Vorstehendes wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Neuhückeswagen, den 14. Juli 1909.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Hagenkötter.

Aufgebot.

Der Kaufmann Alfred Sondermann zu Dortmund, Kampstraße 67—69 hat das Aufgebot der Sparbücher der städtischen Sparkasse zu Gummersbach 1. Nr. 5216a, ausgestellt für **Fritz Sondermann, Wiehlbrück.** 2. Nr. 5943, ausgestellt für **Emmy Mann, Düsseldorf** beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf Dienstag, den 4. Januar 1910, vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Gummersbach, den 13. Juli 1909.

Königliches Amtsgericht 3.

Friedrich Meyer,
staatlich geprüfter
Bücherrevisor,
Elberfeld, Neumarkt 3, — Fernruf 1930, vereidigt und öffentlich angestellt von der Berg. Handelskammer in Lennep.

Offerten.

Jedem Brief, jeder Postkarte oder Drucksache,

welche durch die Expedition dieses Blattes dem Aufgeber einer Chiffre-Annonce (G. Z. Nr. . . .) übersandt werden soll, ist der **Betrag von 10 Pfg.** (Gebühren für die Weiterbeförderung) beizufügen. Dazu benutzte Marken wolle man nur leicht befestigen.

In unser Genossenschaftsregister No. 35 „Beamten-Konsumgenossenschaft Dieringhausen und Umgegend e. G. m. b. H. zu Dieringhausen“ heute eingetragen worden: § 9 Abs. 1 der Statuten ist dahin abgeändert worden: „Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden, dem Schriftführer, dem Kassierer und einem Gesamtvertreter.“ Max Mohr, Friedrich Liedtke, Bernhard Müller sind aus dem Vorstande ausgeschieden, eingetreten ist Gustav Wippermann.

Gummersbach, den 8. Juli 1909.

Königliches Amtsgericht.

In unser Handelsregister A ist heute unter No. 214 die am 1. Juli 1909 begonnene Handelsgesellschaft Suchan & Schirp in Kotthausen und als deren Gesellschafter Fabrikant Carl Suchan und Friedrich Wilhelm Schirp, beide zu Kotthausen, eingetragen. Die Gesellschafter betreiben eine Metallwarenfabrik.

Gummersbach, den 12. Juli 1909.

Königliches Amtsgericht.

In unser Handelsregister A. No. 147 ist bei der Firma August Rüggeberg zu Marienheide heute eingetragen worden, daß der Gesellschafter Kaufmann und Fabrikant Emil Rüggeberg zu Marienheide durch Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden ist.

Gummersbach, den 12. Juli 1909.

Königliches Amtsgericht.

In unser Handelsregister A. ist unter No. 213 heute die offene Handelsgesellschaft Fink & Klee in Remshagen und als deren persönlich haftende Gesellschafter Steinbruchbesitzer Johann Fink u. Franz Klee, beide in Remshagen, eingetragen worden. Die Gesellschaft hat am 1. Juli 1909 begonnen.

Gummersbach, den 12. Juli 1909.

Königliches Amtsgericht.

Jugendliche Arbeiter

nicht unter 16 Jahren finden dauernde Beschäftigung. Adresse zu erfr. in der Exped. dieser Zeitung.

In unser Handelsregister B. No. 24 ist bei der Firma Dampfwasch- und Bügelanstalt Kampf & Storm G. m. b. H. in Rospe bei Gummersbach heute eingetragen Die Firma lautet jetzt Dampfwasch- und Bügelanstalt Eugen Storm, G. m. b. H. in Rospe bei Gummersbach.

Gummersbach, den 12. Juli 1909

Königliches Amtsgericht.

Gummersbacher Turnverein.

Morgen abend **fällt das Turnen aus.**

Schöne Wohnung

2 Zimmer mit Garten, Miete 120 M. per Jahr, zu vermieten.

Gustav Schneider
Hausgarten.

Wohnung,

2 Zimmer nebst Zubehör, zu vermieten.

Karl Becker,
Bergneustadt.

5 M. tägl. Verdienst durch eine neue Fabrikation im Hause. Auskunft gr. u. fr. D. W. Hildebrand, Cassel 92.

Feuer-, Spiegelscheiben-, Wasserleitungs-Versicherung.

Tüchtiger Hauptagent mit guten Beziehungen — für den Kreis — gesucht. Hohe Bezüge.

Meldungen unter Chiffre **S. Ch.,** postl. Gummersbach.

1 Schmiedegeselle und 1 Lehrling

gesucht.

Fritz Schürmann,
Marienheide.

Junger Kaufmann,

25 Jahre alt, verh., sucht dauernde Stellung in einem Manufakturwaren- od. Konfektionsgeschäft. Der Eintritt kann evtl. sofort erfolgen. Gefl. Offert. erb. unt. G. Z. 239 a. d. Exp. d. Z.

Für die Einmachezeit!

Bester Kölner

Platten-Zucker

anerkannt der beste und ergiebigste Zucker für Einmachzwecke.

Pergamentpapier, Salizyl, helle und dunkle Essig-Essenz, Weinessig-Essenz, Korke, feinster Wein-Essig,

sowie sämtliche

Einmach-Gewürze!!!

beste frische Qualitäten, billigste Preise.

Kölner Warenhaus für Lebensmittel

Gravel & Heiden,

Gummersbach, Unter den Linden. Telephon Nr. 123.
Dieringhausen, am Bahnhof. Teleph. Nr. 5.
Bielstein, Hauptstraße.

Die zu Hüttenermühle bei Stat. Hülsenbusch neu bauten

Wohn- u. Fabrikgebäude,

40 ar großer Umlage, mit schöner Wasserkraft, ca. 50 PS. ark, sind unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres **Carl Müller, Barmen-Ritt.**

Neues

Delikatess-Sauerkraut

zu haben bei

Franz Spangenberg,

elephon 265. Gummersbach. Telephon 265.



Bestes deutsches Fabrikat. Sehr billige Preise.

Schmiedeeiserne Garten-Möbel

Moderne weisse Holz-Möbel, Veranda-Klapp-Möbel, Rollschutzwände, Rasenmäher, Schlauchwagen, Beeteinfassungen, sämtliche Gartengeräte.

Eisschränke

bewährtester, unübertrefflichster Konstruktion
Fliegenschränke, Flaschenschränke
Garderoben-Ständer, Schirm-Ständer, Huthaken etc.
Nur beste Qualitätswaren äusserst preiswert.

Max Franzky, Cöln

42—46 Breite-Strasse 42—46.

Haus- und Küchengeräte. — Eisenwaren.
Engros und en détail. — Preislisten kostenlos.

Ausnahme-Offerte! Bei vorher. Einsend. d. Betrag send. wir nachst. Artik. franko geg. Nachn., Porto extra, u. Gar. Also k. Risiko.

Nr. 5517. **Konzert-Mund-Harmonika** mit 32Stimm. Nickeldeckel u. Schallborn, 16 cm lang. per Stück M. 1.15.

Nr. 2775. **Vesier-Portemonnaie,** Ziege mit Maus, echt Rindleder, Innentasche mit Extraverschluß, Gebrauchsanweisung liegt bei, per Stück M. 1.10.

Nr. 2130. **Wecker** m. 2 kurt. klingend. Glocken, 1a Gangwerk mit Adler, 21cm hoch per Stück Mk. 4.85.

Nr. 1206. **Wecker** mit 1 Glocke, gewöhnl. Ausführung, per Stück M. 3.—.

Pracht-Katalog erh. jed. gratis u. franko, ohne Kaufzw., derselbe enth. gr. Ausw. in Rasiermess., Rasierbestecken, Haarmasch., Taschen-, Tafelmess. u. Gabeln, Damen-, Haar- u. Schneiderscheren, Reben- od. Gartenscheren, Sensen, Gärtnermess., Brot-, Schlacht-, Gemüse-, Hack- u. Pflegemess., Uhren, Uhr- u. Kalbkett, Frosch, Ring, Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöck, Fernrohr, Feldstechern, Schuß- u. Stichwaffen, Musikinstrum., Schmuck- u. Haushaltungsart., Kinderspielwaren u. Christbaumschm. 2c. 2c.

Stahlwarenfabrik Gebrüder Zell, Gräfrath bei Solingen, gegründet 1878.

Wilh. Feldmann & Co.,

Lüdenscheid.

Mitglied des Verbandes Westdeutscher Eisenbeton-Unternehmungen G. m. b. H.

Ausführung von Beton- und Eisen-Betonkonstruktionen jeder Art.

Alleiniges Ausführungsrecht der

Hohlton-Eisenbetondecke

D. R. G. 351575 und 351576 für die Kreise **Altona, Olpe, Wipperfürth und Gummersbach.**
Beste Massiv-Hohldecke der Gegenwart.
Grösste Schallsicherheit.
Spannweiten bis zu 10 Meter.
Anfertigung von Projekten und Kostenanschlägen. Gipsestrich.



3—4 Mark täglich

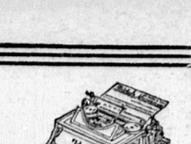
kann man zu Hause mit Stricken für uns und Private auf unserer erstklass. Strickmaschine verdienen, bis wir mit 50 M. Anzahlung und bequemer Teilzahlung liefern, unter **Garantie dauernder Arbeit** beim Stricken für uns. Unternehmen gratis. **Streng reelles Unternehmen.**

Strickmaschinen-Vertriebsgesellschaft m. b. H. Köln.

Vertreter durch Herm. Bergerhoff, nur allein Sallerring 55.

Naumann's

„Ideal"



Schreibmaschinen

sind weltberühmt.

Vertreter: **Emil Vedder, Gummersbach.**

Habe eine „Ideal" neuesten System's zur Ansicht vorrätig, die ich auf Wunsch auch gerne vorführe.

Dickemilch-Schalen aus Glas,
verschiedene Größen,
Kompott-Schalen u. Teller, neue Muster,
billigst bei

W. Hoerder,

vorm. **Hermann Nörrenberg,**

Teleph. 177. **Gummersbach.** Teleph. 177.

Bevor Sie

Linoleum

kaufen, verlangen Sie Preise und Muster von

Allein-Vertretung der

Hansa-Linoleum-Werke.

J. Wilh. Meynen
Remscheid.

Bügel-Oefen



für 7 Bügeleisen
M. 8,25.

Plätten pro Satz mit Patentgriff nur 4,50,

einzelne Plätten 0,60

geschmiedete Bügeleisen-Bolzen

in allen Größen stets Lager.

Draht-Wäscheleinen 30 Meter 50 Pfg.

Neuheit! Neuheit!

Wäscheleinen

aus Papier mit Metallfäden gedreht, garantiert wetterfest 25 Pfg.



Wäscheklammern 0,35 Pfg.

Waschbretter 0,75 Pfg.

— **Spiritus-Bügeleisen** —
Dalli-Bügeleisen.

Kwiet, Gummersbach.

Einmachgläser

äußerst widerstandsfähige Ware.

Literzahl eingepreßt.

½	1	1½	2	3	4	5	6 Ltr.
8	13	18	22	30	36	45	55 Pfg.

Geleegläser, Honiggläser

in allen Größen.

Dickemilch-Schalen, groß	15 Pfg.
Citronenpressen	12 „
Fliegengläser	18 „
Patent-Draht-Fliegenfallen	28 „

P. Schramm,
Gummersbach.

Zum Einmachen!

Täglich treffen frische Früchte wie

Aprikosen, Pfirsiche u. s. w.

in ausgesuchter bester Qualität ein.

Ich bitte um frühzeitige Bestellung, billigster Tagespreis kommt in Anrechnung.

Ferner empfehle prima grobkörnigen

Einmach-Zucker

bei 5 Pfund 24 Pfg. per Pfund.
Centner Mark 23,50.

Saltzyl, Gewürze, Essig und Essig-Essenz, Pergamentpapier mit Saltzyl imprägniert.

Alles in bester Qualität zum äußersten billigsten Preis empfiehlt

Gummersbach. Fernruf 134. **W. Kopperberg,**
Delikatessen- u. Kolonialwarenhandlung.

Unerreichte Qualitäten!!!

Jede sparsame Hausfrau sollte sich von der Güte und Preiswürdigkeit unserer Margarine überzeugen!

Clivia pro Pfd. 60 Pfg., bei 5 Pfd. pro Pfd. nur 55 Pfg.
Universal pro Pfd. 70 Pfg., bei 5 Pfd. pro Pfd. nur 65 Pfg.
Gravella pro Pfd. 85 Pfg., bei 5 Pfd. pro Pfd. nur 80 Pfg.

Kostproben werden stets gern gratis verabreicht!

Kölner Warenhaus für Lebensmittel

Gravel & Heiden,

Gummersbach, Unter den Linden. Dieringhausen, am Bahnhof. Bielstein, Teleph. Nr. 5.
Telephon Nr. 123.

✚ Dankbarkeit ✚

veranlaßt mich, alle

Lungen- und Asthmaleidenden,

überhaupt alle, die an Husten, Lungen- und Kehlkopf-Katarrh, Lungenspitzenaffektionen, Kleinmut, Heiserkeit, Luftröhren- und Bronchialkatarrh 2c. 2c. leiden, zu ersuchen, mit in ihrem eigenen Interesse ihre Adresse mitzuteilen. Ich teile jedem gern, lediglich gegen Vergütung des Portos, mit, auf welche einfache und billige Weise mir bei meinem schweren Lungenleiden geholfen wurde. NB. Es handelt sich nicht um ein Geheimmittel oder einen kostspieligen Apparat. **Alb. Nöbeling, Lehe** i. Han.

Grabdenkmäler.

Künstlerische und solide Arbeit.
Sehr preiswerte Berechnung.

Reinh. Henrich, Siegburg,

Fernspr. 159. Bildhauerei. Gegr. 1863.

Man verlange Katalog.



Wendelsteiner Häusners Brennessel-Spiritus

Flasche M. 0.75, 1.50, 3.—, seit vielen Jahren als vorzügliches Haarwasser von intensiver Wirkung gegen Haarausfall, Schuppen, Kahlköpfigkeit usw. bekannt.

Nur die Originalflasche mit der allein ächten Marke „Wendelsteiner Kircherl" bewahrt vor Schaden, sonst weise man jede Nachahmung schleunigst und überall zurück. Vorrätig in allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.

In Gummersbach: **F. W. Schumacher Nachf.**, Lindendrog., **F. Heuser**; in Bergneustadt: **C. Scheffel, Max Aufermann**; in Dieringhausen: **Hch. Kleinebrecht**, Aggertaldrogerie.

Aepfelwein!!!

das beste Getränk im Sommer.

Heute frische Abfüllung in den Filialen von

Gravel & Heiden,
Gummersbach, Dieringhausen, Bielstein.

Die **Sparkasse zu Wiehl** verzinst alle Einlagen mit **3 3/4 %.**

Einlagen werden auch durch die Post entgegengenommen.

Garantiegemeinden sind: Drabenderhöhe, Wiehl, Nümbrecht und Marienberghausen.

Die Sparkasse ist vom Herrn Regierungspräsidenten zur Anlegung von Mündelgeld für geeignet erklärt.

Alle Sorten

Bindfaden, Pflugleinen, Kuhstricke, Kälberstricke, Wäscheleinen

in Ia. Qualitäten und größter Auswahl empfiehlt

Franz Heuser,
Gummersbach.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private und Händler von Mk. 62.— an.

Zubehörteile, prima Mäntel von Mk. 2,80 an.

Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst.

Nähmaschinen in jeder Preislage. Katalog gratis und franko.

Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe" Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort Gegr. 1896

Kranken,

welche schon Verschiedenes ohne Erfolg angewendet haben, deren Leiden hauptsächlich infolge mangelhafter Magen- u. Darmthätigkeit entstanden ist, teile ich gerne **umsonst** mit, wie ich von m. langjährigen Krankheit und schon Hunderte Kranke (von welchen ich Adressen angebe) von derartigen Leiden ohne Geldmittel befreit wurden.

Frau Wilh. Brodüffel, Kierberg b. Köln, Breitestr. 164.

Neue und gebrauchte

Riemenscheiben, Wellen, Lager, Consolen Kuppelungen, Stellringe, Treibriemen

etc. billigst bei

Weinberg & Goldberg

Cöln-Bayenthal

Tel. 4309. Bonnerstr. 200.

Geld 5-6 % sofort auf Wechsel

Schuldschein, in 5 Jahren rückzahlbar, streng reell, diskret, zahlreiche Dankschreiben. **J. Stuschs, Berlin W. 325,** Dennewitzstr. 32

Besuchsanzeigen
Visitenkarten
Geschäftskarten
Rundschreiben
Frachtbriefe
Ladennotas
Lieferscheine

billigst

Friedr. Luyken,
(Inh. Otto Waelde),
Buch- und Steindruckerei,
Gummersbach.

0 0 1 2 4 3

epfel-
ein!!!
beste Getränk
m Sommer.
te frische Ab-
füllung
den Filialen
von
vel & Heiden,
ummersbach,
erinahausen,
elstein.

rkasse zu Wiehl
alle Einlagen mit
3/4 0/0.
werden auch durch
ntgegengenommen.
tiegemeinden sind:
höhe, Wiehl, Nüm-
d Marienberghausen.
kasse ist vom Herrn
gspräsidenten zur
von Mündelgeld
net erklärt.

le Sorten
dfaden,
gleinen,
stricke,
verstricke,
chleinen
a. Qualitäten
rößter Auswahl
empfiehlt
z Heuser,
mmersbach.



der, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Privatkundler von Mk. 62,— an.
örteile, prima Mäntel
Mk. 2,80 an.
aturen, auch an fremdem Fabrikat
pt und billigst.
schinen
eder Preisiage
gratis und franko.
ger Fahrradfabrik
lbe' Akt.-Ges.
Wahnheimerort Gegr. 1896
anken,
n Verschiedenes ohne
ewendet haben, deren
upsächlich infolge
er Magen- u. Darm-
ständen ist, teile ich
sonst mit, wie ich
ngjährigen Krankheit
hunderte Kranke (vom
Adressen angebe) von
Leiden ohne Hellmittel
reit wurden.
Bith. Brodüffel,
b. Köln, Breitestr. 164.

nd gebrauchte
enscheiben,
Lager, Consolen
ungen, Stell-
Treibriemen
billigst bei
org & Goldberg
-Bayenthal
. Bonnerstr. 200.

5-6% sofort auf Wechsel
n, in 5 Jahren rückzahlreell, diskret, zahlschreiben. J. Stusche,
25, Dennewitzstr. 32

uchsanzeigen
tenkarten
chäftskarten
dschreiben
chtbriefe
ennotas
erscheine
billigst
r. Luyken,
Otto Waelde,
d Steindruckerei,
mmersbach.

Nr. 166. Zweites Blatt **Gummersbacher Zeitung** Montag, den 19. Juli 1909

* Vom neuen und alten Kanzler.

Wie wird sich, fragt der „Hannoversche Courier", der neue Kanzler zum Kaiser stellen?

Bisher ist er stets dessen ausgesprochener Günstling gewesen. Keineswegs aber, wie man behauptet hat, weil er alte Korpsbruderschaft geschmeidig auszunutzen verstanden habe. Denn in Wahrheit ist Bethmann nie Borusse, nicht einmal Korpsstudent gewesen und hat kein einziges Bonner Semester auf seiner Exmatrikel. Seine Fähigkeiten allein sind's, die ihn emportrugen. Allerdings scheint seine Natur, eben wegen der betonten Bülowhaftigkeit, ganz von der Art zu sein, wie der Kaiser sie braucht. Jeder seiner Vorgänger ist ein besonderer Typus gewesen. Bismarck setzte den Kopf des Besserwissers auf und fiel in Ungnade. Caprivi klappte die Hacken zusammen und sagte: „Zu Befehl, Ew. Majestät", aber auch das ward auf die Dauer unerträglich. Hohenlohe als der gute Onkel Clodwig wirbelte die Daumen umeinander und dachte mit Jochen Nüßler: „Wat kann ich dorbi dauhn?" was gleichfalls nur so lange ging, bis Burenkrieg und Chinawirren dem Kaiser die Lust verleideten, sein eigener Kanzler zu sein. Darauf kam Bülow und hat mit Wilhelm II. für sich allein so lange auszukommen verstanden, wie seine drei Vorgänger zusammengenommen. Warum? Weil er sich weder als Ja- noch als Nein-Sager, ebensowenig aber als Gleichvielsmann gab, sondern anregte und zuweilen auch die kluge Fuhrmannsregel nicht außer acht ließ, daß „eine gute Krümm nicht üm" führt. In der heiteren Kontroverse einer Parkpromenade verflogen Unstimmigkeiten, in denen latente Kanzlerkrisen gesteckt. An dieser perlpatetischen Methode dürfte auch der Nachfolger festhalten. Sie hat sich bewährt und sie liegt ihm. Ist sogar ein Stück Familienerbkunst, das eigentlich „Bethmannsche" in ihm, im Stil Theodor Fontanes zu sprechen. In schicksalschwerer Stunde hat sie sein angesehenster Vorfahr glänzend bewährt. Als nach der Schlacht von Hanau Napoleon auf Frankfurt zog, empfing ihn vor den Toren Simon Moritz v. Bethmann im Auftrag der Stadt. Drinnen rangen schon Franzosen und Bayern blutig um den Besitz von Sachsenhausen; hin und her sausten die Granaten über den Main, und wo sie auch einschlugen, zerstörten sie bürgerliches Leben und bürgerliches Eigentum. Finster schaute der Imperator drein. „Wie konnten die Frankfurter sich erfrechen, gestern meine Feinde als Befreier zu besubeln?" Simon Moritz führte ihn um die zum Teil schon brennende Stadt herum nach seinem Landhaus, und auf diesem kurzen Ritt gelang es ihm derart, den Gewaltigen zu überzeugen, daß dieser ihm schließlich die Hand reichte und sprach: „Ich bin euer Schuldner." Gleich darauf erging dann der Befehl: „faites cesser le canon" und die gezüchtigte Stadt war gerettet. Diese vorsichtig kluge Art, eines Besseren zu belehren, soll auch dem Urenkel eigen. Wir glauben daher nicht, was die „Hamb. Nachr." aussprachen, daß unter seiner Kanzlerschaft ein Wiederaufleben des persönlichen Regiments zu befürchten stehe. Ob Theobald v. Bethmann-Hollweg der beste Kanzler ist, den wir uns wünschen könnten, muß die Zukunft erweisen. Möge sie es tun! Die Gegenwart aber kann nur vermuten, hoffen und sagen: er scheint uns der beste Kanzler, der im Augenblick zu haben war.

Wie der scheidende vierte, so ist auch der kommende fünfte Kanzler ein Geist feinster Kultur, kraft staunenswerten Wissensdrangs innerlicher Herrscher über eine Bücherei, in der man keine Sparte literarischer Betätigung vergebens sucht. Seine staatsmännische Schulung ruht auf philosophischem Unterbau und liebt es, den empirischen Einzelfall auf die hohe Warte allgemein gütiger Grundsätze emporzuheben. Wie Bülow ist er ein flüssiger, formsinniger, schwungvoller Sprecher, dessen erstes Wort das Ohr des Hauses gewinnt und dessen letztes nie ohne minutenlangen Beifall verhallt. In ihrer durchsichtig klaren Art und selbstsicheren Bescheidenheit hören seine Reden sich an, wie wenn im platonischen Dialog Sokrates seine Meinung darzulegen beginnt. Nur das unterscheidet ihn vom Vorgänger, daß er weniger plaudert, aber mehr belehrt, daß er tiefer in die Sache dringt, wo jener um sie herumkreiste. Es ist als ob Bülow und Posadowsky in ihm sich mischten, gewiß nicht zum Schaden des dauernden Eindrucks und des Erfolges, der weniger unter der vornehmen Skepsis zu leiden hat. Wie der scheidende Fürst, so hat auch er rein nichts vom Bureaukraten an sich und vom großen Herrn des Papiers. Nur mit Zittern und Zagen, versicherte er einst, sei er immer an den Erlaß von Polizeiverordnungen gegangen, und der Beamte scheine ihm der beste, der den Schwerpunkt seiner Pflicht in die Förderung nationaler Volkskultur lege.

Die oben angeführten Bedenken der „Hamburger Nachrichten" lauten:

Bedenklich muß es stimmen, daß auf dem Gebiete der auswärtigen Politik Herr v. Bethmann-Hollweg nicht mehr mitbringt, als seinerzeit Caprivi und Marschall v. Bieberstein. Die Erfahrungen, die mit diesen beiden Dilettanten gemacht worden sind, hätten vor der Wiederholung des Experimentes, homines novi und Nichtfachmänner zur Leitung der auswärtigen Angelegenheiten zu berufen, bewahren sollen; hätten auch Herrn v. Bethmann-Hollweg bestimmen müssen, vor dem Wagnis zurückzustehen. Es sei denn daß er sich wirklich die erstaunliche ungewöhnliche Kraft zutraut, der eigentliche Leiter der auswärtigen Politik zu werden und sich dafür allmählich von der zunächst doch ganz unentbehrlichen führenden Unterstützung durch den Staatssekretär und andere Beamte des Auswärtigen Amtes, die eigentlich nur technische Hilfsarbeiter sein sollten, völlig zu emanzipieren. Und muß hierbei nicht die Gefahr wachsen, daß unverantwortliche Einflüsse, namentlich diejenigen, die sich vor den Novembertagen als die des persönlichen Regimentes geltend gemacht haben, aufs neue überwuchern? Denn für die Behandlung der auswärtigen Fragen fehlen dem jetzigen Kanzler Erfahrung wie Ansehen; ganz von selbst werden diesen Mangel diejenigen zu ersetzen suchen, die hier Erfahrung, Ansehen und vielleicht auch Erfolge erlangt zu haben glauben.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" schreibt:

Man lechzt ja in allen Lagern nach einer willensstärkeren und zielbestimmteren Führung der Geschäfte .... Ist Herr v. Bethmann nur ein Philosoph, ein gelehrter Volkswirt mit praktischem Blick für das Innere, aber nicht für das Aeußere, dann: „Mönchlein, du tust einen schweren Gang!" Er soll lange gezweifelt und sich selbst geprüft haben. Vielleicht steckt noch mehr in ihm, als man bisher weiß, vielleicht wächst er wirklich aus seinem bisherigen Amte heraus, und weiß gelegentlich die leisen Pantoffeln des vorsichtigen Sozialpolitikers mit den Reiterstiefeln eines kraftvollen Kanzlers zu vertauschen.

Der „Börsen-Kurier" widmet dem Fürsten Bülow die Worte:

Die Anerkennung für diesen ganzen politischen Versuch, dem Liberalismus entgegenzukommen, darf in dieser Abschiedsstunde der Liberalismus dem scheidenden Kanzler nicht versagen. Das wäre unwahrhaftig. Damit aber wird nicht aufgehoben das Recht an der Kritik für des Fürsten Bülow Schwäche. Und sie bestand darin, daß er als konservativer Mann den Widerstand der Konservativen unterschätzte. Wer einmal wie er diesen Versuch in der Blockpolitik machen wollte, der mußte auch alle Mittel anwenden, um die widerstrebenden eigenen Gesinnungsgenossen zu beugen.

Umgekehrt behauptet die „Deutsche Tageszeitung", Fürst Bülow habe viel zu viel für den Liberalismus getan:

Fürst Bülow hat in dem Block nicht nur die taktische, vorübergehende Konstellation gesehen, die er nur darstellen konnte, und darum hat er ihm Aufgaben zugemutet, zu deren Bewältigung er weder geschaffen noch fähig war. Nur darum, weil er die Festigkeit und Tragweite der Blockidee verkannte konnte ein so kluger Staatsmann wie Fürst Bülow seine Geschicke mit dem Block, und konnte er sie schließlich, weil er den Widerstand der Konservativen unter-, die politische Qualität des Liberalismus überschätzte, so eng mit der Block-Linken verketten, daß er schließlich den Rückweg aus der Sackgasse nicht mehr fand, in die er hineingeraten war. Das war der innere Grund, weshalb Fürst Bülow am Block gescheitert ist. Aber auch in der Entfremdung werden wir nicht vergessen, was das Reich und die deutsche Landwirtschaft dem Fürsten Bülow schulden. Und bei aller Befriedigung über einen politischen Erfolg, den wir so hoch bewerten, wie er Mühe und Arbeit gekostet hat, empfinden wir es doch schmerzlich, daß in diesem Kampfe einem Staatsmanne von den großen und rühmlichen Verdiensten des Fürsten Bülow kein schönerer Platz und kein besseres Los beschieden war.

Die „Königsberger Hartungsche Zeitung":

Hoffentlich ist es ihm noch vergönnt, sich davon zu überzeugen, daß die Hoffnungen und Erwartungen, die er in den Liberalismus gesetzt hat, nicht trügerisch gewesen sind, und daß er des Opfers, das ihm Fürst Bülow mit der Einsetzung seiner Person und seines Amtes für seine Gleichberechtigung gebracht hat, wert und würdig ist.

Die „Kölnische Zeitung" schreibt: Er war niemals der Mann der gepanzerten Faust, sondern eher der des Samthandschuhes, und wenn diese Methode manchmal des eindrucksvollen Glanzes entbehrte, der Gewalthandlungen zu umgeben pflegt, so ist er doch auf seine Weise auch vorwärts gekommen, und das Deutsche Reich ist trotz Irrungen und Wirrungen, trotz Zerrungen und Zuckungen nicht aus seinem ruhigen Gleise geworfen worden; namentlich die letzte Zeit hat uns auf dem Gebiete der auswärtigen Politik manche Genugtuung gebracht .... Fürst Bülow hatte ganz das Zeug, ein glänzender Reichskanzler zu sein. Er ist ein Mann von hohem politischen Scharfsinn, ein erfindungsreicher Odysseus in der Anwendung kluger und wirksamer Mittel, ein Redner, wie das deutsche Parlament wenige gehabt hat, ein Mann von nicht oberflächlicher, sondern tiefer, allgemeiner Bildung und von bestrickender Liebenswürdigkeit. Sein Wissen, das sich auf alle Gebiete des menschlichen Lebens erstreckte, insbesondere seine literarischen Kenntnisse und seine Belesenheit, haben oft nicht in dem Maß Anerkennung gefunden, wie man es eigentlich von einem Volke hatte erwarten sollen, das manchmal stolz die Behauptung aufstellt, es marschiere an der Spitze der Bildung. Beweise von literarischem Wissen und einer Vorliebe für die Literatur, wie Fürst Bülow sie gern an den Tag legte, hätten bei anderen Völkern freudige Anerkennung gefunden, während man sie bei uns mit dem leichten und seichten Spott über Anleihen bei Büchmann abtat. Es liegt darin eine Mißachtung seiner Geistesbildung, die uns immer als ein unfreuliches Zeichen innerer Bildung verletzt hat.

Der „Schwäbische Merkur" schreibt:

Obwohl ihm seine Herkunft, die Traditionen in seiner Familie, die Atmosphäre, in der er aufwuchs auf ein engeres Verhältnis zur konservativen Partei hinwiesen, so verbanden ihn doch starke Sympathien mit den Liberalen. Auf den Mann, der, mit umfassender Bildung ausgerüstet, auf den Höhen geistiger, literarischer und ästhetischer Kultur stand, mußte die freiere Weltanschauung, die im Liberalismus zu Hause ist, anziehend wirken. Die von ihm inaugurierte Blockpolitik hatte zum wenigsten die Tendenz, dem Liberalismus die ihm gebührende Stellung im Reich zu sichern und ihm für Preußen einen größeren Einfluß wenigstens anzubahnen. Einer der bedeutendsten politischen Erfolge des Fürsten Bülow war, daß er es verstand, den Linksliberalismus aus den Fesseln des Radikalismus und der Negation loszulösen und in der Schule der Blockpolitik zu positiver Mitarbeit an den nationalen Aufgaben des Reichs zu erziehen.

□ Adresse des Bundesrats.

Bei dem Fürsten v. Bülow erschien unter Führung des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg eine Abordnung des Bundesrats, um ihm zum Abschied die nachstehende Adresse zu überreichen:

„Durchlauchtigster Fürst! Mit tiefem Bedauern nimmt der Bundesrat davon Kenntnis, daß Euer Durchlaucht aus der Stellung als Reichskanzler und damit auch aus dem Vorsitz im Bundesrat scheiden. Zwölf Jahre hat der Bundesrat Euer Durchlaucht als sein Mitglied verehren, neun Jahre sich Ihrer Leitung erfreuen dürfen. Diesen ganzen Zeitabschnitt durchzieht die von Erfolgen gekrönte Wirksamkeit, welche Euer Durchlaucht als Berater Seiner Majestät des Kaisers auf dem Gebiete der auswärtigen Politik, in der Ordnung der deutschen Wirtschaftsverhältnisse und Handelsbeziehungen und in der inneren Gesetzgebung entfaltet haben, nicht minder die sorgliche Pflege, die Sie den Interessen aller Bundesstaaten angedeihen ließen. Die Sicherheit, bei Euer Durchlaucht ein gleiches Verständnis, wie für das, was dem Reichskörper frommt, so auch für die Lebensbedingungen jedes einzelnen Bundesgliedes zu finden, hat dem Zusammenwirken des Bundesrats mit seinem Vorsitzenden den festen Halt des Vertrauens gegeben. Wenn sich jetzt das Band gemeinsamer Arbeit löst, so geleite Euer Durchlaucht das Bewußtsein, daß die glänzende Periode Ihres Schaffens und Kämpfens bei dem Bundesrat, der Ihnen seinen ehrerbietigsten Abschiedsgruß darbringt, in dankbarem Gedächtnis bewahrt bleibt."

Nachdem der Reichskanzler mit einer Ansprache die Adresse dem Fürsten übergeben hatte, nahm dieser zu einer kurzen Erwiderung das Wort. Er dankte, wie die Kreuzzeitung berichtet, dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg für seine Worte und allen Anwesenden für ihre freundliche Gesinnung. Die ihm überreichte Adresse bereite ihm darum eine aufrichtige Freude, weil er sie als einen Beweis dafür ansehe, daß es ihm gelungen sei, sich das Vertrauen des Bundesrats zu erwerben. Vertrauensvolle Fühlung mit dem Bundesrat zu unterhalten, sei ihm vom ersten Tage seiner Amtsführung an ein Bedürfnis gewesen. Darauf hätte ihn schon sein Lebensgang hingewiesen. Dreizehn Jahre lang sei sein Vater Mitglied des Bundesrats gewesen, und wenn

○ 4000 Meter über der Erde.

Eine Liebesgeschichte von Walter Kaulfuß.

(Nachdruck verboten.)

Köstlich und erhaben war es zugleich, so losgelöst von Mutter Erde, im Weltenraum dahinzuschweben. Nur die große, riesige gelbe Kugel über den Häuptern. Die drei Menschen in dem Ballonkorb saßen still in sich gekehrt im Betrachten der Größe und Allmacht der Natur. Kein Luftzug war im Ballonkorb zu bemerken und nur langsam glitt der Ballon dahin. Tief unten zogen Städte und Dörfer, große mit Saaten bedeckte Felder, Wälder, unermeßlich an Ausdehnung vorüber. Und hin und wieder schlängelte sich das silberne Band eines Flusses hindurch.

„Es ist etwas Wunderbares," brach Leutnant Herbert von Golz, der Führer des Ballons das Schweigen, „so für sich durch den Weltenraum zu fliegen."

„Besonders für den," antwortete Assessor Schweidnitz, „der zum ersten Male diese Schönheiten einer Ballonfahrt auf sich einwirken lassen kann."

„Ja", bestätigte Adele Schweidnitz, die Schwester des Assessors, die dritte Korbinsassin, „es ist wirklich etwas Herrliches. Kann man es denn mit Worten beschreiben? Nein. Eine Ballonfahrt muß man mitgemacht haben, behaupte ich jetzt."

„Und es wird Ihre letzte Fahrt sicherlich nicht sein," sagte von Golz.

Adele Schweidnitz sah jäh auf. Sie hatte bei den vielen Eindrücken ja ganz vergessen, daß sie so eng mit jenem zusammensaß, zusammensitzen mußte, dem sie so oft zu verstehen gegeben hatte, wie wenig sie von ihm hielt. Und seinem Liebeswerben hatte sie stets kalt gegenübergestanden.

„Das dürfte darauf ankommen," sagte Adele kurz. Wieder trat eine Pause ein. Dann begannen die Herren sich allein zu unterhalten.

„Ob wir wohl den Sieg davontragen können?" fragte der Assessor den Führer.

„Es kommt darauf an," scholl es zurück. „Wir sind als letzter Ballon im Rückstande geblieben. Sehen Sie, von den übrigen Ballons, die wir anfänglich am Horizont sichten konnten, ist nichts mehr zu bemerken."

„Ja, ja. Das ist richtig. Die anderen bekamen den Wind mit, der sich bei unserem Aufstieg ganz gelegt hatte. Aber wir werden neuen bekommen. Das glaube ich sicher."

„Wie lange gedenken Sie denn zu fahren?"

„So weit, wie nur irgend möglich. Ich denke, in den ersten Stunden des neuen Tages werden wir eine Zwischenlandung machen müssen. Einen Korbinsassen werden wir natürlich einzubüßen haben. Es gilt die Losung, wie heute vor der Abfahrt."

Adele horchte auf. Wie heute vor der Abfahrt! Sie kam vielleicht in eine ihr noch peinlicher vorkommende Lage, als die jetzige war. Nein, sie wollte freiwillig zurücktreten. Aber hatte sie das nicht auch schon vor der Abfahrt gewollt? Es war eine Dauerfahrt des Luftschiffervereins veranstaltet. Sieger sollte derjenige sein, der die weiteste Strecke mit seinem Ballon zurücklegte. Der Andrang der Mitfahrt war so groß, daß gelost werden mußte. Dabei kam das eigenartige Zusammentreffen, daß Adele mit ihrem Bruder im Ballon des Leutnants von Golz mitfahren mußte. Dem jungen Assessor war das sehr angenehm. Er schätzte den Offizier wegen seines lauteren, aufrichtigen Charakters und wegen seines Forscherdranges. Adele aber fand weniger Interesse an dem jungen Offizier. Sie konnte es gar nicht verstehen, daß v. Golz immer wieder um sie warb. Bei ihrer Kälte, die sich bei der unfreiwilligen Zusammenkunft steigerte! Nun konnte es eintreffen, daß sie mit dem, der ihr direkt unsympathisch war, eine Luftreise allein machen mußte. Dann würde sie sich seinem Kommando als Ballonführer beugen müssen. Und das wollte sie ganz und gar nicht. Sie überlegte.

„Nun, Schwesterchen," unterbrach ihr Bruder ihren Gedankengang, „hörst du, was Herr von Golz soeben sagte?"

Keine Antwort erfolgte.

„Wir werden wohl beide auslosen müssen, wer auszusteigen hat. Oder willst du freiwillig zurücktreten?"

„Aha. Die Enthusiastin des Ballonsports kann sich von dem Luftmeer nicht trennen. Topp, losen wir sofort."

Adele fertigte zwei Papierstreifen an.

„Wer den kürzeren zieht, steigt aus."

Assessor Schweidnitz wählte einige Zeit zwischen den ihm hingereichten Streifen. Als er den gezogenen mit dem in der Hand seiner Schwester zurückgebliebenen verglich, mußte er die Beobachtung machen, daß er den kürzeren erwählt hatte. Ueber des Leutnants Züge huschte ein Schein des Glücks. Adele mußte das Aufleuchten seiner Züge wohl bemerkt haben. Trotzig sagte sie:

„Ich fahre nicht allein mit."

Ihr Bruder lachte und begann zu ulken. Oh sie Angst bekommen habe, so mit einem Male? Nein, Angst hatte sie nicht. Und wenn dem wirklich so war, sollte es der erst recht nicht erst merken.

„Na," beschwichtigte der Führer die Beiden, „wir können morgen vor der Landung nochmals die endgültige Losung vornehmen."

Mittlerweile war der Abend heraufgezogen und mit ihm machten sich auch Anzeichen anderen Wetters bemerkbar. Als der Mond am Himmel heraufkam, konnte Bildung von Wolken in den höchsten Schichten der Luft festgestellt werden. Leutnant von Golz machte sich für die nächste Zeit an seinen Apparaten zu schaffen und sorgte für Ordnung im Korb, um im Falle einer plötzlichen Landung gerüstet zu sein. Er bat seine Begleiter, in der Ballonecke, so gut es ging, zu schlafen. Die lehnten jedoch ab.

Während der Nacht ereignete sich nichts besonderes. Als der Morgen graute, fuhr man am Schleppseil. Leutnant von Golz konstatierte eine völlige Drehung des aufkommenden Windes zu seinen Gunsten. Die Küste hätte sonst der Reise auch ein Ziel gesetzt. Es wurde nun alles für eine Zwischenlandung vorbereitet. Da die Hülle noch sehr gut gefüllt war, war der Ballonführer voller Hoffnung.

„Nun meine Herrschaften, die Auslosung muß beginnen."

„Die gestrige soll seine Gültigkeit behalten," entschied Adele. Und dabei blieb es. Assessor Schweidnitz rüstete sich zum Ausstieg.

Als man nur wenige Meter über einem Acker dahinfuhr, rief man Feldarbeiter an, die den Ballon am Schleppseil erfaßten und ihn vollends zu Boden zogen. Auf Anordnung des Führers wurden die leeren Ballastsäcke mit neuem Sand gefüllt und der Ballon allmählich so beschwert, daß Assessor Schweidnitz aussteigen konnte. Nun ging es ans Abschiednehmen.

„Glückab, Schwesterchen und Herr von Golz. Das Wetter ist zwar heute nicht so schön, wie gestern. Sehen Sie nur diese dicken Regenwolken, die sich da gebildet haben," sagte Schweidnitz und zeigte dabei auf den in eintöniges Grau getauchten Himmel.

„Schadet nichts, Herr Assessor. In den Lüften scheint die Sonne. Auf Wiedersehen dann. So, Leute, Acht geben. Fräulein Schweidnitz, Sie halten, bitte, hier diesen Sandsack. Auf Kommando geben Sie Ballast. Leute, wenn ich sage, Achtung, lassen Sie die Halbetaue locker. Festhalten heißt: wieder anreifen. Also: Achtung! Festhalten. Zwei Sack Ballast."

Adele hob zwei der schweren Säcke und schüttete den Inhalt über Bord, an dessen Wand noch eine stattliche Anzahl hingen.

„Nochmals: Achtung!" kommandierte der Führer.

Adele bog sich über den Rand der Gondel und reichte ihrem Bruder die Hand.

„Laßt los!"

Mit einem Ruck schnellte der Ballon in die Höhe. Schneller als sonst. Der ausgeleierte Korbinsasse merkte es mit Schauern. Ueber zwei Drittel des mitgenommenen Ballastes fiel zu Boden. Die Arbeiter haben die Säcke fast alle in einer Schlinge außen am Ballonrand befestigt. Durch Adeles unvorsichtiges Hinauslehnen wurde die Last so groß, daß die Schlinge riß. Der so eines großen Teiles seines Ballastes beraubte Ballon stieg rapide in die Höhe und war bald hinter den Wolken den Blicken der Zurückbleibenden entschwunden. Durch das plötzliche Steigen und die Schreckensrufe schwanden Adele doch die Sinne. Bewußtlos sank sie in die Gondel nieder. Leutnant von Golz bemühte sich um die Ohnmächtige. Dabei stieg der Ballon unaufhörlich.

900 Meter.

„Fräulein Schweidnitz, wachen Sie auf."

1100 Meter.

Mach von dem Messer etwas auf die Schläfen.

Adele erwachte. Sie dachte der in einer peinlichen Lage sich befindliche Aeronaut. Oder etwas von dem Kölnischen Wasser. So. Sie beginnt sich schon wieder etwas zu erholen.

2000 Meter, las von Golz am Apparat ab. Ihm pochte das Herz gewaltig und das Blut tobte durch seine Adern. Da lag sie vor ihm, für die er alles, sein Leben hätte hingeben können. Diese schmalen, jetzt so blassen Lippen. Wie sie nur so kalte Worte hervorbringen konnten. Ein wildes Verlangen überkam den sonst so ruhigen Mann.

3500 Meter. Adele schlug die Augen auf. Wo war sie nur. So still war alles. Die Sonne schien. Und vor ihr dieser Mann. Wie er sich um sie bemühte. Er hob sie auf den kleinen Korbsitz. Da fiel Adeles Blick hinaus in den Weltenraum. Sie erschaute beim Anblick des Wolkenmeeres. Er war überwältigend. Und plötzlich wurde es ihr eigenartig zu Mute. Sie entsann sich was vorgefallen: Durch ihre Unvorsichtigkeit hatte sie diesen Mann und sich in Lebensgefahr gebracht. Und er schalt nicht auf sie, er sah sie nur besorgt-liebevoll an. Da wurde es Adele klar, dieser da vor ihr war einer großen Liebe fähig. Wie hatte sie nur immer ihm gegenüber so ablehnend sein können! Leutnant von Golz erschien ihr jetzt in einem ganz anderen Lichte. Wie war es ihr nur möglich! Eine unendliche Sehnsucht schlich sich in Adeles Herz.

„Herr von Golz," kam es schwach von des Mädchens Lippen, „können Sie mir verzeihen?"

„Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen, gar nichts. Ich liebe Sie nur immer noch wie stets. Fräulein Adele, Ihr Herz sagt anders, wie die rosigen Lippen, die nur kalte Worte hervorbringen können Sie denn gar kein bißchen Liebe für mich empfinden?"

Da barst das Eis um Adeles Herz. Einen Augenblick noch und die Herzen hatten sich gefunden. Aber nur für eine flüchtige Sekunde berührten sich die Lippen.

4000 Meter.

Von Golz zog das Ventil. Jetzt durfte er sich durch nichts ablenken lassen. Der Ballon mußte langsam zum Sinken gebracht werden, sonst konnte er ihn nicht abfangen. Und dabei wollte er doch die Reise nach fortsetzen. Nach schwierigen Manövern unter Verlust von Gas gelang es, den Ballon in eine Gleichgewichtslage einige hundert Meter über der Erde zu bringen. Als alles in guter Ordnung war, schloß der Aeronaut seine in den Lüften gefundene Braut in die Arme. Und Adele ließ es ruhig zu, daß er ihr Haar, ihre Stirn, ihren Mund mit Küssen bedeckte — —

Leutnant von Golz hatte einen doppelten Sieg errungen. Die ersten Ballons waren mit dem Winde bald in die Nähe der Küste gekommen und dadurch zum Landen gezwungen. Die Windstille und der aus einer anderen Richtung aufkommende neue Wind sicherte von Golz den ersten Preis. Der hatte aber schon einen viel schöneren Preis im Besitz, den ihm die Vorsehung verliehen hatte.

001244

er in seinen Erinnerungen noch weiter zurückgehe, so stehe die Eschenheimer Gasse vor seinem Auge, in Frankfurt a. M., wo er seine Kindheit verlebt habe. Er sehe den damaligen Gesandten v. Bismarck-Schönhausen vor sich, den großen nachmaligen ersten Kanzler, wie er in das Palais des alten Bundestages eintrete. Und jetzt sei der Bundesrat ein Eckstein in dem Gebäude des neuen Reiches. Zwölf Jahre sei er, Fürst Bülow, Bevollmächtigter zum Bundesrat gewesen. Er habe sich immer angelegen sein lassen, die persönlichen Beziehungen zu den Mitgliedern des Bundesrats zu pflegen und auf die Zustimmung und Unterstützung des Bundesrats stets hohes Gewicht gelegt. Er wisse, wie lebendig und tief gewurzelt der Reichsgedanke im Bundesrat sei und wie die Bevollmächtigten zum Bundesrat vom Boden der föderativen Reichsverfassung aus den Reichsgedanken hoch hielten. Solange dem so sei, könne man mit Ruhe in die Zukunft blicken. Er übergebe mit vollem Vertrauen die Geschäfte an Herrn v. Bethmann, ein Vertrauen, das nicht nur begründet sei auf der Anerkennung der hohen Begabung seines Nachfolgers, sondern auch auf der Achtung vor dessen Charaktereigenschaften. Er bitte die um ihn versammelten Vertreter der Bundesregierungen, diesen seinen Dank für die ihm bewiesene wohlwollende Gesinnung zu übermitteln. Er bitte sie vor allem, den Souveränen, die sie verträten, und den Senaten der drei Hansestädte seinen Dank für das Vertrauen auszusprechen, das er stets bei ihnen gefunden habe. Er bäte sie alle, ihm ein freundliches Andenken zu bewahren.

Wirtschaftliche und soziale Wochenschau.

(Nachdruck verboten.)

Nach der Annahme der Steuervorlagen folgt gewissermaßen als Konsequenz der parteipolitischen Verschiebung der Wechsel in den obersten Reichs- und preußischen Staatsämtern. Fürst Bülow tritt zurück, Sydow tritt in den preußischen Staatsdienst über und an ihre Stelle treten neue Männer, über deren künftige politische Tätigkeit die verschiedensten Vermutungen angestellt werden. Für die Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse spielt ein solcher Wechsel nur eine sekundäre Rolle, wenn natürlich auch die Persönlichkeit eines Ministers für die Einstellung des wirtschaftspolitischen Kurses nicht gleichgiltig ist. Man braucht sich nicht zu wundern, wenn der Ministerwechsel an den Börsen ziemlich gleichgiltig hingenommen wurde, um so weniger, als zurzeit der Verkehr sehr gering ist. Es fehlen vor allem die vielen berufsmäßigen Mitläufer, die aus den einzelnen Tagesschwankungen ihren Gewinn zu ziehen trachten. Das Kursniveau selbst ist ziemlich fest. In der Berichtswoche hat sich der Durchschnittskurs der Ultimopapiere an der Berliner Börse im Effekt wieder etwas erhöht. Er stellte sich am 15. auf 116,38 gegen 116,24 am 8. und 115,88 am 1. Juli. Die festverzinslichen Werte allein stiegen im laufenden Monat von 99,09 auf 9,23, die Dividendenwerte von 142,29 auf 143,42. Größere Bewegung war nur auf dem Markte der Kaliwerte. Als am 8. Juli die Nachrichten über die Erneuerung des Kalisyndikates, die so gut wie sicher erfolgen sollte, bekannt wurden, da setzte eine stürmische Hausse ein. Inzwischen hat man wieder nüchterner denken gelernt. Das Kalisyndikat ist noch immer in der Schwebe, und man wird abwarten müssen, ob bis zum 23. Juli die letzten Differenzen zu aller Zufriedenheit beigelegt sind. Die Hausse an Kaliwerten ist darum auch zunächst verflogen. Aber auch in Minenwerten haben die unsinnigen Preistreibereien auf dem deutschen Markte nachgelassen. Die Nachrichten aus der Warenherstellung lassen nicht verkennen, daß die diesjährige Sommerzeit eine ziemliche Abschwächung des Geschäftsganges gebracht hat. Man blickt mit etwas gemischten Gefühlen dem Herbste entgegen. Wird endlich eine kräftige Bewegung einsetzen? Aus den vereinigten Staaten von Amerika kommen ja die zuversichtlichsten Berichte, und es ist wohl zu glauben, daß dort die Besserung schon rascher fortschreitet als bei uns. Aber auch für Deutschland sind die Aussichten keineswegs entmutigend. Viel hängt ja von dem Ausfall der Brotgetreideernte ab. Man ist mit der Witterung in letzter Zeit sehr unzufrieden und wünscht vor allem noch Trockenheit und Wärme, damit das Reifen des Getreides rasch erfolgen kann. Statt dessen leiden weite Flächen der bestellten Felder unter Nässe und zum Teil sogar ungewohnter Kälte. In Gebirgsgegenden, vor allem in den Alpen, ist sogar reichlich Schnee niedergegangen und hat für die Viehzucht eine sehr nachteilige Situation geschaffen. Nicht nur mußte das Vieh in die Ställe getrieben werden, es fehlte auch an Futter, das unter der Schneedecke versteckt nicht rasch, wie es nötig wäre, eingebracht werden kann. Inzwischen freilich scheint sich langsam wieder ein Umschwung vorzubereiten, der zum Ausreifen der Ernte durchaus nötig ist, und der sich auch nicht mehr lange verzögern darf. Noch kann gutes Wetter einen befriedigenden Stand der Ernte herbeiführen. Die letzten amtlichen Saatenstandsberichte ließen auf eine mittlere Ernte schließen. Auch im Ausland verleitet der Stand der Felder nicht gerade zu großen Erwartungen, aber auch dort werden die Aussichten doch so gut gekennzeichnet, daß man mit einer mittleren Ernte rechnen kann, wenn die Witterung keinen Strich durch die Rechnung macht. Nach dem am 8. Juli veröffentlichten amtlichen Saatenstandsberichte wird die diesjährige amerikanische Weizenernte sogar höher geschätzt, als sie voriges Jahr betragen hatte. Und in Rußland erwartet man für Roggen eine mittelmäßige, für Weizen eine gutmittlere Ernte. Am Getreidemarkte verfolgt man den Gang der Witterung mit gespanntem Interesse, und man kann wohl sagen, daß die Unbeständigkeit des Wetters, das Vorherrschen von Feuchtigkeit und Kühle nicht erfreulich für die Entwicklung der Preise sein kann. Ganz abgesehen von den Preisen für augenblicklich lieferbare Ware, die unter knapper Versorgung leiden, zeigen auch fernere Sichten schon eine Preisbewegung, bei denen eine hausseartende Tendenz deutlich hervortritt. Aber neben der Brotgetreideernte ist auch der Ausfall der Futterernte von äußerst wichtigem Einfluß auf die Preisbewegung am Lebensmittelmarkte. Futterknappheit wirkt vielmehr auf die Kosten des Haushalts noch viel intensiver ein als Knappheit an Brotgetreide. Futterknappheit pflegt anfänglich allerdings zu einer Verbilligung des Fleisches zu führen, aber nur für kurze Zeit. Mit um so höheren Preisen setzt aber dann die Periode ein, in denen der Viehbestand gelichtet ist. Die Perspektiven einer unginstigen Ernte sind sehr trübe. Aber glücklicherweise kann die Witterung noch alles gut machen. Aber freilich von ihr hängt es schließlich ganz allein ab, wie auch in gewerblicher Beziehung sich die Herbstaussichten gestalten werden.

Zivilstands-Nachrichten

der nachverzeichneten Bürgermeisterei

Veranenstadt-Land. Geburten: Margarete, T. v. Wilhelm Halbach zu Wiedenest. — August, S. v. Johann Heinrich Boc zu Straße. — Irene, T. v. Rudolf Theis zu Lantenbach. — Heiraten: Friedrich Gierkus zu Lantenbach mit Witwe Heinrich Dehler geb. Sohn zu Dettenbach. — Willi Baum mit Berta Heikaus, beide zu Breläh. — Sterbefälle: Anton Boc zu Straße, 82 J. — P. Bruchhaus zu Breläh, 67[illegible]

Volksbank zu Siegburg
e. G. m. b. H.
Gegründet 1873. Gegründet 1873.
Anteile und Haftsumme der Mitglieder M. 480 000,—
Reserven M. 130000,—.
Gesamte Sicherheit für die Spareinleger M. 610 000,—
Eröffnung von laufenden Rechnungen.
Beleihung von Wertpapieren.
Einziehen und Diskontieren von Wechseln.
Scheckverkehr franko Provision.
Spareinlagen
verzinsen wir je nach Vereinbarung und Kündigung bis zu 4%.
Umwechseln fremder Geldsorten.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
An- und Verkauf von Effekten sowie Ausführung von Börsenaufträgen.
Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen.
Vermietung von Schrankfächern (Safes) in unserer Stahlkammer
zu folgenden Preisen:

	Grösse	Höhe	Breite	Tiefe		
1.	"	5,5	18,0	25,0 cm	M. 3,—	pro Jahr
2.	"	6,5	30,0	45,0 cm	M. 9,—	" "
3.	"	10,0	30,0	45,0 cm	M. 12,—	" "
4.	"	20,0	30,0	45,0 cm	M. 18,—	" "
5.	"	30,0	30,0	45,0 cm	M. 24,—	" "

Grössen 4 und 5 können auch für einzelne Monate zu entsprechenden Preisen gemietet werden.

Mit frischem, gekochtem Obst, eingemachten Früchten, Gelee und Marmelade, Fruchtsäften aller Art schmeckt
Dr. Oetker's Pudding vorzüglich.
Zum Backen nur das echte Dr. Oetker's Backpulver.

F.G.L.-Metallfadenlampe
Ca. 75% Stromersparnis
Brennt in allen Lagen
Felten & Guilleaume-Lahmeyerwerke A.-G.
Glühlampen-Abteilung Berlin N 20 Stettinerstr. Nr. 39.

GROSSE-Modenwelt
Tonangebend! Unerreicht! Riesen-Schnittbogen.
Abonnem. bei allen Postanstalt. u. Buchhandl.
Farbenprächtige Colorits
Gratis-Probenummern bei John Henry Schwerin, Berlin W.
Achten Sie genau auf Titel-

Solange der Vorrat reicht, offeriere ich:
Ia. Schweine-Kleinfleisch von besten holsteinischen Landschw. einen in Kübeln von 30 u. 50 Pfd. an pr. Pfd. 28 Pfg.
Postkolli enthaltend 9 Pfd. Br. 2,80.
Ia. Eisbein (Dickbein ohne Spitzbein) pr. Pfd. 55 Pfg.
Ia. knochenloses, mild gesalzenes Rindfleisch pr. Pfd. 45 "
Versand von jeder Qualität nicht unter 9 Pfd.
Garantie: Nichtgefallendes retour. Alles ab hier per Nachnahme. Alb. Carstens, Altona 88.

Wer wäscht
brauche nur
Dr. Henkel's Waschmittel.
Millionenfach erprobt und bestbewährt; über 30jährige Erfahrungen in der Branche, auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut, beliebt in der ganzen Welt.
Persil: Pakete à 35 und 65 Pfg.
Das idealste u. vollkommenste selbsttätige Waschmittel von noch nie dagewesener Wasch- und Bleichkraft.
Wäscht von selbst ohne jede Arbeit und Mühe, ohne Reiben und Bürsten, ohne zweimaliges Kochen, ohne Zusatz von Seife u. Soda, ohne Waschbrett. Nur einmaliges halbstündiges Kochen und die Wäsche wird blendend weiß, frisch und duftig wie von der Sonne gebleicht.
Enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit u. Geld, größte Schonung der Wäsche, da garantiert unschädlich bei jeglicher Anwendung.
Dixin: Paket 25 Pfennig.
Im Gebrauch billigstes, unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit; kein Bürsten u. Waschbrett. Nur leichtes Nachreiben mit Hand oder Maschine, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich. Schont das Gewebe, da frei von Chlor und scharfen Stoffen.
Henkel's Bleichsoda:
„Bester Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einsetzen oder Einweichen der Wäsche, zum Reinigen von schmutzigem Küchengeschirr und Holzgeräten, zum Scheuern von Fußböden und Wänden, zum Säubern von Milchkannen und Molkerei-Gerätschaften, unentbehrlich beim Hausputz etc."
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften!
Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.


Fordern Sie
Prospekte über Jalousien mit Vorrichtung gegen Sturm u. Geklapper, Rolläden mit Patentketten, Rollschutzwände. Holzrouleaux in jeder Ausführung.
Adolf Seuster, Jalousiefabrik, Lüdenscheid, Schützenstr. 14. Fernsprecher 448. 3709

Hygienische Artikel
Prämiiert, patentiert, ärztlich geprüft und bestätigt. Verlangen Sie unbed. Katalog u. Anerkennungsschreib. gratis. Verschlossen. Rückporto.
Mediz. Versandhaus H. Scheffler Magdeburg-N. 87, Rogätzerstr. 79.

Gebrauchte u. neue
Reservoire, Kessel, Viehkessel, Druckgefässe, Rohre, Träger, Säulen, Bleche etc.
billigst bei
Weinberg & Goldberg
Cöln-Bayenthal
Tel. 4309. Bonnerstr. 200

Immer u. immer wieder braucht man bei Schupp., Haarausfall, Kahlköpfigkeit das natürlichste, billigste, überall eingeführte Haarwasser Wendelsteiner
Häusner's Brennessel-Spiritus
à Fl. 75 Pf., 1.50 u. 3.— M. allein echt mit „Wendelsteiner Kirchen".
Alpina-Seife à M. 0.50, Alpina-Milch à 1.50, Brennessel-Haaröl M. 0.50, Pomade l.—, Alpenblumensommersprossen-Crème M. 2.—
Nachahmungen sind schleunigst zurückzuweisen!
In Apothek., Droger. u. Parfüm. In Gummersbach: F. W. Schumacher Nachf., Lindenbrogerie; F. Heuser; in Bergneustadt: C. Scheffel, Max Aufermann; in Dieringhausen: Hch. Kleinebrecht, Aggertaldrogerie.

2 mal 2 = 5.
So unwahrscheinlich wie diese Rechnung klingt, so unwahrscheinlich ist es anfangs für jeden Nervösen und Herzkranken, daß es wirklichen Kaffee gibt, der unschädlich ist. Dennoch ist dem so, seit es gelungen ist, dem Kaffee das auf Herz und Nerven schädlich wirkende Coffein zu entziehen. Dieses Produkt wird unter der Bezeichnung „Kaffee Hag" coffeinfrei in den Handel gebracht und ist in Paketen à ½ Pfund mit Schutzmarke Rettungsring von 60 Pfg. an in allen besseren Geschäften zu haben.

DIE NEUE RICHTUNG in der Wäschebehandlung

BLEICHEN IM KESSEL
BEI JEDER WÄSCHE u. WASCHMETHODE MIT:
BLEICHIN
Neuestes chlorfreies unschädliches Waschmittel Preis 30 Pfg.

Kennen Sie schon S. u. M. ?
Nein? Dann lesen Sie:
Siegerin ist die denkbar feinste Margarine und gleicht der besten Molkereibutter in jeder Verwendungsart vollständig.
Mohra-Margarine ist schon lange als Butter-Ersatz für Tafel und Küche bekannt und sehr beliebt.
Ueberall erhältlich.
Einzige Fabrikanten: A. L. Mohr, A.-G. Altona-Bahrenfeld.

Agger-Perle
erhielt bei jedem Rennen, an welchem sie beteiligt, den 1. Preis,
zuletzt beim Elberfelder 150 km-Rennen, bei welchem sie ebenfalls ohne jeden Defekt zu nehmen, sich den 1. Preis errang, ein Beweis, dass
„Agger-Perle" das beste Rad der Welt
ist. Wo keine Vertreter, liefere direkt an Private zu billigsten Preisen bei Zahlungserleichterung.
— Solide Vertreter gesucht. —
Gebrauchte Maschinen werden in Zahlung genommen
Auf Verlangen liefere ich ein Fahrrad zur Ansicht, Risiko daher ausgeschlossen.
C. Schmittseifer, Derschlag.
Fahrrad-Industrie
Telephon 180, Amt Gummersbach.

Torpedo
die beste und begehrteste
Freilaufnabe der Welt!
In allen Fahrradhandlungen erhältlich.

Deutsche Erfindung Deutsche Arbeit.

BERGER
ADMIRAL
SCHOKOLADE
UNÜBERTROFFEN!